

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 70 (1936)

253 (17.9.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-695165](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-695165)

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Feiertagen. Bezugspreis ohne Postgebühren monatlich 2,10 RM / Fernsprecher: 3446. Schriftleitung: 2742. Zustellungsbedingungen usw. bei der Verlagshandlung. Anpreisung auf Bestellung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Druck: 3 Beilagen.

Nachrichten für Stadt und Land

Oldenburger Zeitung für Volk und Heimat

Hauptverleger: Dr. De Konrad Barisch, gleichzeitig Verleger, Wirtschaft und Bild: Bild: Bild, des Hauptverlegers: Jacob Replog, gleichzeitig Verleger: verantwortlich für den Unterhaltungsbeleg Alfred Wien; für Farnen, Spiel und Sport Heinz Meyer (sämtlich in Oldenburg). Berliner Schriftleitung: Joseph Bredt, Berlin W 35, Viktorstraße 4A (Fernsprecher: Kurzfach 9361/66). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Meyer, Oldenburg. Z.N.V. 36. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Druck und Verlag von H. Schatz, Oldenburg i. O. Peterstr. 23.

Nummer 253

Oldenburg, Donnerstag, den 17. September 1936

70. Jahrgang

„Wegen Sanitätswidriger Zustände bestraft!“

Bolschewistisches Gesundheitswesen! — Moskauer Gefändnisse

Leningrad, 15. September.

Am 28. Juni d. J. wurde in Moskau eine Gesetzesverordnung bekanntgegeben, die die vielerseits bekämpfte „Defekt über Verbot der Abtreibung, über Wöchnerinnenheime, Berggröberung des Reges der Entbindungsanstalten, der Kinderheime usw.“ trägt. Mit dem Bau der entsprechenden Einrichtungen sollte — wie üblich bei den bolschewistischen Vorhaben — sofort begonnen werden. Mehrere hundert Millionen Rubel wurden für den geplanten Bau von Krankenhäusern, Entbindungsanstalten, Kinderheime und medizinische Institute bereits auf dem Papier angewiesen. Wie stets in solchen Fällen bei den Sowjets, wurden auch schon geradezu phantastische Zahlen für das, was werden soll, in der Presse veröffentlicht. Aber auch hier, wie auf jedem anderen Gebiet bietet sich das nun schon achtzig Jahre lang gewohnte Bild: Der heutige Wunschtraum des Bolschewisten ist morgen für ihn schon „Wirklichkeit“, nur in der Tat ist nichts vorhanden!

Wie trostlos es auf dem Gebiet des sowjetischen Gesundheitswesens und der dafür geplanten neuen Bauten aussieht, davon legt niemand besser als ein Leitartikel der Moskauer parteiamtlichen „Pravda“ vom 2. 9. 1936 Zeugnis ab. Der Schreiber befaßt sich offensichtlich über die große Schlampelei bei der Durchführung dieser Bauten und äußert sich dabei folgendermaßen:

„Es ist kein Geheimnis, daß der Bau von Krankenhäusern in der Regel bisher ausschließlich langsam, schlecht und unorganisiert vor sich ging. Ueber die Errichtung des Kinderkrankenhaus „Sotoljina Gora“, das sich seit 1929 im Bau befindet, sind Krankenhausbau noch nicht einmal in sieben Jahren fertiggestellt! Die Schriftleitung ist in der „Pravda“ schon viel geschrieben worden, aber ähnliche ansehnliche Beispiele konnte man zu Duzenden anführen — aus Leningrad, Tscheljabinsk, Jerschk und anderen Städten der Sowjetunion.

Ein fühlbarer Umschwung ist auch nach Veröffentlichung des neuen Dekrets nicht eingetreten. Ungeachtet dessen, daß tatsächlich Millionen an einer guten und schnellen Durchführung der auf dem Gebiete des Gesundheitswesens vorgesehenen Einrichtungen interessiert sind, bauen die Gesundheitskommissariate der Bundesrepublik und die meisten Gauen und Gebiete sehr langsam, wie in alten Zeiten. Obwohl das Dekret bereits am 28. Juni erlassen wurde, hat das Gesundheitskommissariat der Sowjetrepublik Großrußland (RSFSR) bis zum heutigen Tage noch nicht die Erläuterungen zu den Bauentwürfen und die Verpflichten für die Bauarbeiten verfaßt. Damit nicht genug, die Anlagen hören auch heute darüber nicht auf, daß das Gesundheitskommissariat bis auf den allerletzten Tag noch nicht einmal die Entwürfe selbst verfaßt hat!

Sobann gibt die „Pravda“ vernichtende Zahlen über den Stand dieser Bauten an, die Ende des Jahres fertiggestellt sein sollen: Im Stalin-Gebiet (Zwer), das nach eigenen Angaben des Gesundheitskommissariats im Krankenhausbau sogar an der Spitze marschiert, sind bisher nur die Erdarbeiten in Angriff genommen worden. Im Gebiet von Jwanowo sind die Erdarbeiten überhaupt nur bei einem Drittel der Bauwerke begonnen worden. Im Moskauer Gebiet ist es ähnlich.

Und wie sieht es in den bolschewistischen Hauptstädten aus? Darüber berichtet die „Pravda“ mit folgenden Worten: Sogar in Moskau und Leningrad ist der Bau von Entbindungsanstalten und Kinderheimen ins Zuden geraten. . . Von den in diesem Jahr in Moskau fertigzustellenden 300 neuen Wöchnerinnenheimen ist bereits bekannt, daß der Bau im laufenden Jahr nicht mehr erfüllt wird, da sämtliche Termine

verstrichen sind. Was den Bau der vorgesehenen Kinderheime betrifft, so sind weder in Moskau noch in Leningrad nicht einmal die Erdarbeiten begonnen worden. In den Provinzententren und in den Stollkewirksamkeiten ist es noch schlechter.“ (1) Und wie sieht es in sanitärer Hinsicht in den von den Sowjets stets als großartig hingestellten roten Hauptstädten aus? Davon berichtet eine am 8. September d. J. von der „Pravda“ aus Leningrad gebrachte Meldung mit der fesselnden Ueberschrift: „Wegen sanitätswidriger Zustände bestraft“. Die Meldung besagt: „Seit die Leningrader staatliche Sanitätsinspektion die Räume der 3. Milchfabrik für pasteurisierte Milchschmelze in Leningrad wegen gesundheitswidriger Zustände schließen lassen. In diesem Institut, das für die Lieferung hochwertiger Milch bestimmt ist, wurden ungenügende Pasteurisierung der Milch, schlechte Reinigung der Gefäße und Schmutz in

den Räumen festgestellt. Der Direktor der Fabrik, der Kommandant, die Arbeiter und der Leiter der Anlage wurden von der staatlichen Sanitätsinspektion bestraft.“

Das ist die pure Wirklichkeit in dem mancherorts noch gepriesenen „bolschewistischen Paradies“, wie sie auf Grund bolschewistischer parteiamtlicher Quellen sich darstellt. Unverständlich bleibt danach, wie der zur Zeit in Sowjetrußland weilende französische Minister für Volksgesundheit, Sellier, die „hygienischen und volksgesundheitlichen Einrichtungen in der Sowjetunion“ einem Laik-Vertreter gegenüber über den grünen Alee loben und sie sogar als „vollendet“ bezeichnen kann. Man wird wohl diesmal der parteiamtlichen Moskauer „Pravda“ nicht Glauben schenken müssen.

Katastrophe im Eis

Französisches Expeditionsschiff bei Island vernichtet

Kopenhagen, 16. September.

Das Grönland-Amt erhielt Mittwochabend aus Island einen Funkpruch, wonach das französische Expeditionsschiff „Bourquoi-Pas“ am Mittwoch während eines schweren Eissturmes völlig zerstört wurde, wobei die gesamte Besatzung mit Ausnahme eines einzigen Teilnehmers ertrunken ist. Der Untergang erfolgte an der Küste von Island. Nach den letzten Berichten sind 21 Leichen an Land gespült worden, darunter die des Dr. Charcot, des Leiters der Expedition. Von der gesamten Besatzung, die nach Angaben des französischen Konsulats etwa 40 Mann stark war, ist nur ein einziges Mitglied namens Eugene Gouidre mit dem Leben davon gekommen. Gouidre gab über den Bergang der Katastrophe folgende Darstellung:

Wegen des Sturmes machte das Schiff eine halbe Wen-

dung bei Reykjavik und wollte im Hafen von Reykjavik Zuflucht suchen. Es verlor jedoch den richtigen Kurs und strandete morgens um 5.30 Uhr. Rettungsboote konnten nicht ausgefist werden, da das Meer zu aufgewühlt war und die Wogen das Deck überspülten und zu allem Unglück auch noch der Dampfkessel explodierte. Die Besatzung legte Rettungsgürtel an und Mann für Mann wurde vom Meere verschlungen.

Das dänische Marine-Inspektionsschiff „Hvidbjørnen“ teilt mit, daß die Unglücksstelle an den Klippen vor dem Bergarfjord bei Reykjavik liegt. Dort befindet sich außer dem genannten Inspektionsschiff auch das Inspektionsschiff „Aegir“. Das Motorboot aus Atranæs hat vergeblich unter den Trümmern des französischen Schiffes nach Ueberlebenden gesucht. Die Katastrophe ereignete sich während eines Südweststurmes.

Warm Léon Daudets gegen Sowjetpakt

Paris, 17. September.

(Westf. Funkbericht)

In der „Action Française“ seht sich Léon Daudet für einen Bruch mit dem Sowjetpakt ein. Sowjetrußland erscheine heute allen Völkern, so meint das Blatt, den Engländern, Italienern, Schweizern, Polen, Deutschen und Belgiern als der Feind der Zivilisation und der Menschheit. Seit Unterzeichnung des französisch-sowjetischen Paktes, der von Barthou und Herriot vorbereitet und von Laval unterschrieben sei, sei den Välkern vom Mai 1936, die Num an die Macht gebracht hätten, seit den unzähligen Fabrikbesetzungen und den Massenunrubungen und seit der

Einführung der roten Fahne werde Frankreich als an die Sowjet-Barbarei gebunden betrachtet. Nur das sei der Grund für die augenblickliche Isolierung, deren Folgen, falls sie noch weiter anhalten sollten, ein tragisches Ende nehmen könnten. Sowohl vom Standpunkt des innerpolitischen Friedens wie vom Standpunkt der auswärtigen Diplomatie bedeute der französisch-sowjetische Pakt ein tödliches Unheil. Er müßte so schnell wie möglich gebrochen werden; denn Frankreich könne und dürfe nicht länger wie ein Fettkrauter von Europa, Amerika und Japan behandelt werden. Alle französischen Diplomaten und Konsulats wagten ihre Stimme nicht mehr zu erheben, weil sie unter diesem Druck ständen.

„Die Verbindung ist hergestellt“

Vastid über seinen Berliner Besuch

Der Berliner Bericht

Berlin, 16. September.

Der französische Handelsminister Vastid war mit seinen Begleitern Dienstagmorgen Gast des mit der Führung des Reichswirtschaftsrates beauftragten Reichsbaupräsidenten Dr. Schacht bei einem Frühstück, bei dem u. a. anwesend waren der französische Gesandtschaftsrat, der französische Handelsattaché, der Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk und, in Vertretung des unabhängigen Außenministers, der Staatssekretär im Auswärtigen Amt Dieckhoff, sowie eine Reihe anderer Herren aus den beteiligten Reichsämtern und der Industrie, ferner der Vorsitzende der Deutsch-Französischen Gesellschaft von Arnim, Rektor der Technischen Hochschule Charlottenburg. Anschließend fand eine längere Aussprache zwischen dem französischen Handelsminister und dem Reichswirtschaftsminister statt, in der über die Ziele der deutsch-französischen Wirtschaftsverbindungen, eine Uebereinstimmung der Ansichten festgelegt wurde. Wiederholt kam der Wunsch zum Ausdruck, eine möglichst starke Verbindung des Verkehrs der beiden Länder miteinander in den bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen anzubahnen. Die Verhandlungen sollen noch im Laufe dieses Herbstes aufgenommen werden. Am Abend im Ministerpalast nach Paris abgereist. Dr. Schacht hatte sich zur Verabschiedung des Gastes auf dem Bahnhof eingefunden.

Paris, 17. September.

(Westf. Funkbericht)

Handelsminister Vastid äußerte sich am Mittwochabend Pressevertretern gegenüber sehr befriedigt über seinen Berliner Aufenthalt. Die Besprechungen, die Dr. Schacht mit ihm in Paris angeknüpft habe, seien weiter fortgeführt worden. Die Verbindung sei hergestellt. Beide Regierungen hätten den selben Willen, zu zufriedenstellenden und soliden wirtschaftlichen Grundlagen auf beiden Seiten zu kommen. Man befände sich jedoch erst in einem vor-

läufigen Abschnitt, und im Oktober würden die Besprechungen weitergeführt werden. Vastid äußerte sich sehr erfreut darüber, daß zwischen Frankreich und Deutschland persönliche Beziehungen hergestellt worden seien, und er habe feststellen können, daß sie auch im Auslande mit Genehmigung verzeichnet worden seien. Besonders in England, wo die Presse diese Fühlungnahme sehr günstig aufgenommen habe, sei dies der Fall. Er hoffe, daß die weiteren Besprechungen die gleiche Einigkeit bringen werden.

Das Urteil im Ratiker Fährnglücks-Prozess

Prag, 16. September.

Im Prozeß, in dem die Schuldfrage an der Tragödie von Ratik, bei der im Mai des Jahres bei einem Schulaustrag 31 Kinder den Tod durch Ertrinken fanden, festgestellt werden sollte, wurde am Mittwoch vor dem Brünnner Kreisstrafgericht das Urteil gefällt.

Der angeklagte Fährmann Sustr, dessen Fährboot mit den Kindern gesunken war, wurde wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens zu 10 Monaten schweren Kerker verurteilt. Der Müller Beverlat, dem das Fährboot gehörte, von dem feststellen, daß es alt und löcherig war, wurde zu fünf Monaten schweren Kerker, bedingt auf drei Jahre, verurteilt. Er ist verpflichtet, den entstandenen Schaden nach Möglichkeit zu ersetzen. Die übrigen Angeklagten — der Schuldirektor, ein Lehrer und eine Lehrerin — wurden freigesprochen, da das Gericht eine Schuld an dem Unglück bei ihnen nicht feststellen konnte.



Dritte Weltkonferenz in Washington

1000 Vertreter aus 50 verschiedenen Staaten nahmen an ihr teil. Unter Bild zeigt rechts Dr. Dornmüller im Gespräch mit dem amerikanischen Staatssekretär Hull (links) und dem amerikanischen Professor Dr. William D. H. Ruggie (Mitte), der zum Präsidenten der nächsten Weltkonferenz gewählt wurde. (Scherl-Widerdenk-Dr.)

Moskau Wühlarbeiten in Belgien

Brüssel, 16. September.

Der „Nation Belge“ ist es gelungen, in den Besitz von Richtlinien zu gelangen, die der belgischen Kommunistischen Partei von der kommunistischen Internationalen in Moskau für die Durchführung ihrer bolschewistischen Umtriebe in Belgien kürzlich erteilt worden sind. Das Schriftstück wirft ein neues Licht auf die Taktik, deren sich Moskau in einzelnen Ländern bedient, um seine internationale Wühlarbeit zum Ziele zu führen.

Die Moskauer Lenoren machen in ihrer Kritik der belgischen Partei bittere Vorwürfe darüber, daß die sozialen Ergebnisse der Streiks im Juni nicht so glänzend gewesen seien wie bei dem Streit in Frankreich. Ein Lob wird ihnen aber trotzdem für ihre „schönigsame Taktik“ zuteil. Die belgische Kommunistische Partei habe, so erklärt Moskau, durchaus begriffen, daß es sich nicht um „rein wirtschaftliche Streiks“ gehandelt habe, sondern daß das Hauptziel die Schaffung einer „konsumierenden und trägen Lage“ gewesen sei, um in Belgien das System der Volkfront zur Durchführung zu bringen. Moskau betont in diesem Schriftstück weiter, die Streiks hätten ein Ziel von großer Bedeutung insofern verwirklicht, als dadurch „das moralische Prestige“ der Kommunisten zum Schaden der Reg.-Bewegung in den Augen der Arbeiter erhöht worden sei. Mit besonderem Nachdruck wird dann den belgischen Kommunisten aufgetragen, um des Zieles der Volkfront willen alle heftigen Angriffe

gegen die belgische Sozialistische Arbeiterpartei und ihre Führer zu unterlassen. Das wichtigste Ziel bleibe die Herstellung einer Einheitsfront in Erwartung der Bildung einer Volksfront. Diese Taktik sei für Belgien um so mehr angebracht, als im Gegensatz zu Frankreich die Kommunisten in Belgien bedeutend schwächer seien als die Sozialisten.

Bei einem Ausblick in die Zukunft wird es in dem Moskauer Bericht als noch für verfrüht erklärt, schon jetzt den Zeitpunkt für einen großen Generalfreistritt in Belgien zu bestimmen. Dazu sei erst eine „sehr ernste Prüfung“ der „Lage notwendig. Man müsse sehen, ob auch die psychologischen Voraussetzungen“ für einen solchen Generalfreistritt günstig seien und ob nicht vielleicht ein „neues internationales Ereignis“ sich darbiete, um eine solche Bewegung in Belgien zu begünstigen. Eine „Internationale Marineclub“ in der strikt Moskau dem „Internationalen Marineclub“ in Antwerpen gebildet, der stets das bevorzugte Instrument der Kommunisten in Westeuropa gewesen ist, und der seine revolutionäre Tätigkeit insbesondere seit der im vorigen Jahr von der ersten Regierung van Zeeland vorgenommenen Anknüpfung der diplomatischen Beziehungen zwischen Belgien und dem Königreich verfrüht konnte.

Die Entschlüsse über die Vorbereitungen, die Moskau für seine Winterarbeit in Belgien trifft, haben in Brüssel politische Kreise freudig begrüßt und stärksten Aufsehen erregt.

„Kein Ableger Frankreichs“

van Zeeland für ein unabhängiges Belgien

Paris, 16. September.

Der belgische Ministerpräsident van Zeeland gab einem Vertreter des „Intransigent“ einige außenpolitische Erklärungen. Van Zeeland erklärte, die Stellung Belgiens gegenüber Frankreich sei sehr einfach. Belgien habe ein Interesse daran, in Frankreich einen starken und mächtigen Nachbarn zu haben, ganz gleich, mit welchen Mitteln dieses Ergebnis erzielt werde. Frankreich wiederum habe ebenfalls ein Interesse, ein hartes und unabhängiges Belgien zum Nachbarn zu haben. Der Ministerpräsident betonte hier, daß vor allem die Unabhängigkeit Belgiens sehr wichtig sei. Belgien müsse frei und stark sein und dürfe nicht eine Art Ableger Frankreichs sein. Diese Tatkraft und Unabhängigkeit müsse auf wirtschaftlichem, politischem, finanziellem, sozialem und auf militärischem Gebiete zum Ausdruck kommen. Belgien werde sich die notwendigen Opfer anstrengen, damit seine Armee so sei, wie sie sein müsse.

Nach einem Hinweis auf die Haltung Deutschlands zum Locarnovertrag erklärte der Ministerpräsident, wenn Belgien

sich bereitgefunden habe, auf neuer Grundlage zu verhandeln, so sei dies gerade zu dem Zweck erfolgt, um die Defensivkräfte des belgischen Heeres aufrecht zu erhalten. Belgien habe nicht die Verpflichtung zu übernehmen, die Grenzen seines mächtigen Nachbarn zu verteidigen, sondern es habe sich voll und ganz der Sicherung seiner eigenen Grenzen zu widmen.

Auf die Frage des Berichterstatters, ob es zutrefte, daß Belgien seine Kriegsnutralität wieder einzunehmen wünscht, erklärte der belgische Ministerpräsident, daß niemals jemand in Belgien das Wort Neutralität ausgesprochen habe.

„Ein schwerer Sturm“, sagte van Zeeland abschließend, „segt über Europa. Belgien ist glücklicherweise bisher verschont geblieben. Die tragischen Ereignisse in Spanien sind auch nicht dazu angetan, die Ruhe in die Gemüter zurückzuführen zu lassen. Die große Menge des belgischen Volkes, ganz gleich, ob es sich um Flamen oder Wallonen handele, ist gegen den Kommunismus eingestellt.“

Schweres Unglück in Glashütte

18 Schwerverletzte

Dresden, 16. September.

Am Dienstag gegen 2.15 Uhr ereignete sich in Glashütte ein schweres Kraftwagenunglück, bei dem 18 Personen schwer und 29 leicht verletzt worden sind. Ein Omnibus der AGS brachte 50 Kraftwagensarbeiter von Dresden nach Glashütte, die dort am Bau der Müglitz-Talbahn beschäftigt sind und ihre Nachschicht antreten wollten. Der Wagen fuhr den Luchauer Berg, der dort ein steiles Gefälle hat, hinunter. Dabei bemerkte der Fahrer, daß die Bremsen versagten. Es gelang ihm trotzdem, auszuweichen und die Motorenbremsen in Tätigkeit zu setzen. Die Fahrt nahm aber immer mehr an Schnelligkeit zu. Unter Aufbietung aller Energie und Geistesgegenwart verfuhrte der Fahrer den zu Tal fahrenden Wagen zum Halten zu bringen, jedoch vergeblich. Er konnte den Wagen noch bis zum Gehöf „Zur Sonne“ feuern; denn aber raste das Gefährt in den Müglitzbach hinein, dessen gemauertes Bett sehr tief eingeschnitten ist. Die Vorderräder und der Kühler des Omnibusses erreichten auch das andere Ufer, während der Wagen selbst mit voller Wucht in das Bett hineingebrocht wurde.

Am den Hilfseinstellungen haben sich die während der Rander in Glashütte einquartierten Soldaten und Ab-

teilungen des roten Kreuzes beteiligt. Den Verletzten wurde die erste Hilfe im Gehöf „Zur Sonne“ zuteil. Später brachte man sie in die Kranenhäuser nach Pirna, Dresdenau und das Stadtkrankenhaus Friedrichstadt in Dresden. 29 Leichtverletzte konnten insoweit wieder entlassen werden. Da bei den Schwerverletzten Lebensgefahr besteht, kann bis zur Stunde nicht gesagt werden. Beamte der Unfallkommission, ein Vertreter der Staatsanwaltschaft und Sachverständige waren am Mittwoch morgen an der Unfallstelle tätig. Die technische Untersuchung des zertrümmerten Wagens und die Erörterung zur Klärung der Schuldfrage sind im Gange.

Schwere Zusammenstöße in Polen

In der Ortschaft Juko u in der Wojewodschaft Lublin ist es zu schweren blutigen Auseinandersetzungen zwischen der Polizei und Kommunisten gekommen. Die Marxisten schossen auf die Polizisten, von denen drei schwer verwundet wurden. Darauf machte auch die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch und tötete fünf der Angreifer. 15 Kommunisten konnten dabei gefangen und verhaftet werden. Kurz nach dem Zusammenstoß verließ einer der verwundeten Polizisten.

Die 450 Hitzer-Fungen, die, wie berichtet, eine Italienreise unternahmen, trafen am Dienstagabend mit einem Sonderzug am Bahnhof in Padua ein.

Spanien — heute morgen

(Drahtlose Eigenberichte der letzten Stunde)

General Queipo de Llano meldet

Alkalan, 17. September.

(Beste Funbericht)

In seiner Rundfunkansprache über den Sender von Sevilla teilte General Queipo de Llano am Mittwochabend u. a. mit, daß die Kampfpläne für die nationalistischen Streitkräfte sehr günstig stünden. General Mola befinde sich bereits in der Nähe von Oviedo. Im Gebiet von Somosierra sei es gelungen, der roten Militärs zwei Wälder und zahlreiche Gewerkschaften samt Munition abzunehmen. Bei Zaladerna sei eine rote Kolonne vernichtet worden. Die habe 133 Tote und zahlreiche Verwundete erlitten. Der Vormarsch in der Richtung auf Toledo mache rasche Fortschritte. Flugzeuge der Nationalisten haben die Moscajor von Toledo belagerten roten Streitkräfte erfolgreich mit Bomben besetzt.

Der General wandte sich dann gegen eine Reihe von Behauptungen der Madrider Regierung, die er als unwahr bezeichnete. Es sei unrichtig, so führte er aus, daß in der spanischen Armee die Überzeugung der Fremden die besten hätten. Ebenso falsch seien Meldungen über eine angebliche Lebensmittelknappheit in Sevilla.

General Queipo de Llano teilte u. a. noch mit, daß sich die Flotte der im Besitz der Roten verbliebenen Flotte in Malaga vereinigt hätten und bereit zu sein schienen, sich zu ergeben. Die Befehlungen wollen den Kampf nicht weiter fortzuführen in der Überzeugung, daß sie von der Madrider Regierung geküßelt worden seien.

Der Sender Zenetilla gab in der Nacht zum Donnerstag bekannt, daß die Nationalisten an der Südküste bis Santa Clara vorgedrungen seien. Aus der Hauptstadt trafen dauernd neue marxistische Verhaftungen an der Front ein. Das Gerücht laufe noch immer um, daß die Regierung Caballero die Wucht habe, nach Valencia überzugehen. Die marxistischen Kräfte seien jedoch gegen diese Überlegung. Die marxistischen spanische Squads des Präsidenten Llano und des Ministerpräsidenten Caballero sei fast verdoepft worden.

In der Front von Malaga haben die nationalistischen Truppen, wie der Rundfunksender von La Coruna mitteilt, bereits die Landstraße von Ronba, die den Zugang nach Malaga bildet, in ihrer ganzen Ausdehnung besetzt.

Auch die Umgebung von Siquenza ist von den auf Guadalajara anrückenden nationalen Truppen von den Roten geräumt worden.

Französischer Handelsdampfer angehalten

London, 17. September.

(Beste Funbericht)

Wie Reuters aus Melilla meldet, wurde der französische Handelsdampfer „Alcazar“ von dem spanischen Regierungsdampfer „Alcazar“ auf dem Wege nach Melilla angehalten. Die Marxisten hinderten das französische Schiff daran, in den Hafen von Melilla, der bekanntlich in den Händen der Nationalisten ist, einzuliegen.

„Dritter Kreuzzug gegen den Kommunismus“

London, 17. September.

(Beste Funbericht)

Aus einem in der „Morning Post“ veröffentlichten Schriftstück geht hervor, daß der irische Vorkämpfer General D'uffy eine antibolschewistische Organisation gegründet hat, die den Namen „Dritter Kreuzzug gegen den Kommunismus“ trägt. Die Organisation werde von der römisch-katholischen Kirche in Irland aktiv unterstützt. Das von dem Blatt veröffentlichte Schriftstück ist ein vertrauliches Rundschreiben an Freiwilliche, die sich zur Beteiligung an dem „Kreuzzug“ bereitwillig machen.

Tagesfragen

Rühlhaus Nr. 1 In zahlreichen Meldungen der Sowjetpreise wird immer wieder über die äußerst schlechte Versorgung der Sowjetstädte mit Obst und Gemüse geklagt. Zur gleichen Zeit findet man in der Sowjetpresse Meldungen, aus denen hervorgeht, daß das wenige Obst und Gemüse, das in die Städte gelangt, in den Verkaufshäusern des staatlichen und genossenschaftlichen Handelsnetzes fault und infolge der Schwerfälligkeit des überbürokratisierten bolschewistischen Handelsapparates nur in verdoerbenem Zustande zum Verbraucher gelangt. Die Moskauer „Pravda“ vom 3. September erzählt: „Das ist das hier — eine Müllgrube oder ein Speicher zur Aufbewahrung von Obst und Gemüse? Es scheint eher eine Müllgrube zu sein, deren Inhaber die Zentralverwaltung für Obst- und Gemüsehandel ist. In dem Hofe des Rühlhauses Nr. 1 liegen Tausende von Äpfeln herum, in denen verfaultes Obst „aufbewahrt“ wird. Hier schlägt einem der häßlichgeruch von Wasser- und Jüdermoleculen entgegen. Auch die Wirtschaft beginnt zu verfaulen. Eine ganze Reihe von mobil gemachten Koltrastwagen kommt mit der Säuberung dieser Müllgrube nur langsam vorwärts. In den Moskauer Läden fehlt es an Pflanzen, während im Hof des Rühlhauses Nr. 1 schon seit über sechs Tagen 1600 Kub Pflaumen liegen. Sie verderben und verkaufen nur deshalb, weil die unfähigen Leiter der Zentralverwaltung für Obst- und Gemüsehandel sich mit den Bezirkshandelsorganisationen für Lebensmittel nicht rechtzeitig in Verbindung setzen können. Der Direktor der Zentralverwaltung, M. Chiberg, hat die Außenverwaltung des Obstes und Gemüses betriebslos und nachlässigen Angestellten anvertraut. Weder der Leiter des Speichers, Kossarow, noch sein Stellvertreter können angeben, wieviel Obst und Gemüse bei ihnen insgesamt lagert. Der Direktor selbst kann darüber auch keine Angaben machen. Obst und Gemüse fault nicht nur in den Speichern des Rühlhauses Nr. 1. Befuchen Sie die übrigen Vorratskammern —; dort ist es auch nicht besser... Während die Vertreter der Zentralverwaltung des Obst- und Gemüsehandels mit ihren Enghirnigkeits verhandeln, verdirbt die Ware. Auf den Bahnhöfen bleiben Waggons mit Obst und Gemüse oft tagelang stehen und werden nicht entladen. Von einigen dieser Waggons schlägt einem jetzt schon ein häßlichgeruch aus Hunderte von Metern entgegen.“ Das ist beiläufig nur ein einziges Beispiel für die vielergrühte bolschewistische Ineffizienz, mit der alle fluchwürdigen Schäden des Kapitalismus ein für allemal überwunden werden sollten.

Die Gustav-Adolf-Stiftung

Es dürfte kein Volk geben, dessen Glieber so weit zerstreut sind, wie das deutsche. In aller Herren Länder leben sie. Um nur einige Zahlen zu nennen: Im baltischen Nordischswig werden 50 000 evangelische Deutsche gezählt. Die heute kaum noch 300 000 Seelen zählenden evangelischen Kirchen in Elsaß-Lothringen kämpfen einen bitteren Kampf um ihre Mutterkirche. In der Tschechoslowakei umfaßt die 1920 gegründete deutsche evang. Kirche in Böhmen, Mähren und Schlesien 125 000 Seelen; die deutschen lutherischen Seniore in der Slowakei zählen; 50 000 Seelen. Im Estland, Lettland und Litauen sind die deutschen evang. Kirchenbezirke in die Landeshäuser eingegliedert (18 000, 70 000 bzw. 35 000 Seelen). Die zu 90 Prozent deutsche lutherische Kirche in Kurland, die 1914 etwa 600 000 Mitglieder umfaßte, wird von einer polnischen Minderheit regiert. Die arme, aber die Schulen und Anstalten der Inneren Mission reiche deutsche evang. Kirche in Galizien zählt 32 000 Seelen. Die überwiegend deutsche lutherische Kirche Rußlands, die 1914 über eine Million Seelen umfaßte, kämpft infolge der staatlichen Vermengung einen Totenkampf. Die deutsche evang. Kirche in Rumänien umfaßt die Siebenbürger Sachsen (250 000 Seelen), 15 Gemeinden Altarmutianens (15 000 Seelen), 100 Gemeinden Bessarabiens (70 000 Seelen), 8 Gemeinden der Bukowina (20 000 Seelen) und 9 Gemeinden im Banat (6000 Seelen). Die deutsche evang.-arischische Kirche in Südbanien mit 128 000 Seelen setzt sich zum größten Teil aus den früher zur lutherisch-ungarischen Kirche gehörenden Gemeinden zusammen, während es in Ungarn nur noch 50 000 deutsch-sprechende Evangelische gibt. Die vielen Millionen evangelischer Deutschamerikaner in den Vereinigten Staaten haben weithin ihre Sprache aufgegeben. Dagegen erblühen die 200 000 evang. Deutschen in Kanada bei Volkstum ebenso wie die zum größten Teil evang. englischen 900 000 Deutschen in Brasilien. Die La-Plata-Synode mit 9 Gemeinden in Argentinien und 2 in Uruguay und die 9 Gemeinden der Chile-Synode gehören zur deutschen evang. Kirche ebenso wie die deutsche lutherische Kirche in Rio Grande do Sul. Der 1926 gegründete „Deutsche-Evang. Kirchenbund Süd- und Südwestafrika“ umfaßt die Synoden Kap-Provinz, Transvaal und Südwest; daneben bestehen in Natal die Hermannsburg und Wacmarer Synode mit insgesamt 7000 Seelen. Dazu kommen die deutschen evang. Gemeinden in den großen Städten und Häfen der Welt und die Diaspora in Oesterreich. Der Reichsinnenminister hat dem Gustav-Adolf-Verein die Genehmigung erteilt, bis zum 30. September an bisherige Freunde Werbeschriften zu versenden, in den kirchlichen Blättern Auftrufe zu veröffentlichen, Mitglieder zu werben, bei Veranlassungen durchzuführen. Die Aufgaben des Gustav-Adolf-Vereins sind nicht kleiner geworden. Im Gegenteil, sie sind gewachsen. 1935 brachte er rund 1,3 Millionen RM auf. Infolge der Sammlungsbeschränkungen fließen die Spenden nicht mehr so reichlich. Um so wichtiger ist es, daß alle, denen die Sorge für die zerstreuten Volks- und Glaubensgenossen am Herzen liegt, die Bitte des Vereins nicht überhören: Ihm zu helfen, daß er sein weltweites Liebeswerk fortsetzen kann.

Die abessinische Gesandtschaft teilt, wird Abessinien zur kommenden Weltbundstratifikation drei Vertreter mit dem abessinischen Befanden in London an der Spitze entsenden.

Demnächst soll in Wien eine Zusammenkunft der Außenminister Italiens, Oesterreichs und Ungarns stattfinden. Die Erklärungsarbeiten zum dänischen Landsting haben nach den bisher vorliegenden Ergebnissen den Konventionen, den Sozialdemokraten und den Deutschen in Nordschleswig Stimmengewinne gebracht, während die gemäßigten Linien einen ziemlich erheblichen Verlust aufzuweisen hat.

Nach einer Mitteilung der Südpressestelle in Breslau ist der am 31. Juli 1894 geborene Georg Baw, der wegen Ermordung seiner Ehefrau vom Schwurgericht in Götting zum Tode verurteilt worden war, am Mittwoch in Götting hingerichtet worden.

Schöne neue Herbststoffe

In Wolle, Seide und Samt
für Mäntel, Kleider, Komplets usw.

bringen wir jetzt in ganz
besonders großer Auswahl
zu wirklich niedrigen Preisen:

Beachten Sie bitte unsere
Schaukasten - Auslagen!

Gehrels

Knöpfe, Schnallen, Kragen, Blenden, Gürtel,
kurz alles, was zum Kleidungsstück gehört,
finden Sie preiswert bei uns.

RUSSISCH-SÜDDEUTSCHE
REISESTATS-LOTTERIE

Versuch Dein Glück!

Spiel mit!

1/8 Los nur Rm. 3.- je Klasse
Fast jedes zweite Los gewinnt.
Sichere Dir rechtzeitig ein Los
bei

Friedrich Häder

Staatliche Lotterie-Einnahme
Oldenburg (Oldbg.),
Pferdemarkt 2a

Nur ein Tag

Haüs Wittekind

Nur ein Tag

Freitag, den 18. September 1936, nachmittags 4 Uhr und abends 8.30 Uhr

Große Herbstmodenschau

der eleganten Welt unter Mitwirkung führender hiesiger Firmen
Anschließend großer Modeball

Landstelle - Verpackung

Spiegeleier, Ant. Bruns
Wwe., Spiegeleier, die
Landstelle in Spiegeleier
groß 13.5640 Settar (reicht für 30
Eier), Wdr., Wdr. und Wdr.
Ländereien, zum 1. Mai 1937 zu
verpacken. Die Ländereien be-
finden sich in diesem Kultur-
zustande.

Wachstiebhaber wollen sich an
mich wenden.

Hedr. G. Dierks, Nordorf
beid. Verfertiger

Freitagmorgen

lebende Weler- bunt

am Stau G. R. 247

Bauplag

direkt am Park belegen,
zu verkaufen.

Fr. Böger, beid. Verfleig.
Rafte

XYLAMON

vernichtet radikal
den Holztaum und Holzbock

Farben-Bremer

Seitlinggeistwoll 11

Wegen Umzugs zu verk.

3 Bettstellen mit Matratzen, 1
Kommode, 3 Stühle, div. Bei-
hülfe, 1 Tisch, 11. Wäschekorb,
1 Saute, 1 Aff. zitter, 1 Wand-
uhr, 1 Sofa, 1 Zigarrenschrank
und div. andere Sachen.
Nachbedienen 5.

Kennen Sie schon Dosen-Bohnerwachs

Seifix

Es bohrt
wunderbar
mühe-los u.
spiegelklar!

Stets
gleich gute
Qualität-
denur in Dosen
erhältlich!

ca. 1/4 kg Dose RM - 40 - ca. 1/2 kg Dose
RM - 75 - ca. 1 kg Dose RM 1.40

Tracy

Kleider
Mäntel
Blusen-Röcke
Stoffe.

Melching

Freitagmorgen
wieder große Auswahl
in frischen Seefischen
auf dem Fischmarkt am Stau.

Heute letzter Tag!

Arzt aus Leidenschaft

Saatroggen

Hochsicht u. Hochwertigster
abzugeben.

Gustav Wiemken
Samenhandlung, Lange Str. 71

Kiestransportschiff

etwa 150 Kubikm. fähig, mit
100-PS-Motor, bestens instand,
sotort veräußert. Angebote er-
beten unter G 9 610 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Schönes Küchenbüfett

Eisenbein lackiert, 140 Zm. br.,
billig zu verkaufen

Warders,
Würgerstraße 24.

Helle Zum Gesundbrunnen

Jeden Sonntag ab 4 Uhr

Tanz

Am Sonntag, dem 20. September

Großes Winzertest

Es ladet freundlich ein
G. Wachtendorf

Langenberg

Am 20. September

Mannsch.- und Breischießen BALL

Dienstags und Freitags

Betten

Reinigung

Preiswert und schnell
Rufen Sie an 3005

Gehrels

Ab Freitag:

Im Sonnenschein

mit

Jan Kiepora

Friedl Czepa - Theo Lingen
A. Pointner - A. Neugebauer

Jugendliche haben Zutritt
4.00 5.30 8.15 Uhr

Wall - Licht

Fahrräder

Franz Vosgerau

Donnerschwerer Str. 60
Telephon 5124
Abholen und Aufenden gratis

Kleider reinigen

CHEMISCH
SCHNELL
BILLIG
mit
Hayungs

Herrenstoffe

Qualitätsware
läuft man bei

Tuch-Hirrichs

Auf Wunsch Wahanfertigung

Der feine
Seidenstrumpf,
der lange hält

aus doppelfädiger
Seide gewirkt,
das Paar 2.20 Mk.

Wilh. Martin Meyer
Schüttingstr. 10

Silber- Bestecke

u. 100 Gr. Silber-Aufl., direkt ab
Fabrik am 18. u. 20. u. 22. Teile
100 Gr. Silber, 75, 50, 10 Mo-
natstraten. Katalog gratis.

H. Rasch & Co., Solingen.

Bohnerwachs,

40 Stk.

lofe, „Glanz-
perle“, in gelb,
weiß, braun, 1/2 kg

Oldenburger Seifenhaus
Nadorster Straße 86

Eingewachsene

Nägel fürzen. Bühnenaugen-
hilfe. de Groot, Saarenstr. 15

Köpfchen mein Lieber!

Passen Sie mal auf, Herr Stups, können Sie
durch eine Postkarte kriechen? Das ist aus-
geschlossen! Denke ja gar nicht daran. Eine
Kleinigkeit, wenn Sie wissen, wie es gemacht
wird. Ich falte die Karte der Länge nach zu-
sammen und schneide nun einmal von der
Faltkante aus, zum ändern von der gegen-
überliegenden Seite in jeweiligem Abstände
von etwa einem Zentimeter die Karte soweit
ein, daß immer noch ein Rand von etwa 7 mm
bleibt. Nun brauche ich nur noch die Faltkante
selbst der Länge nach aufzuschneiden, wobei
ich allerdings mit dem Einschnitt erst beim
ersten Querschnitt beginne und auch den
letzten nicht durchschneide.

Jetzt ist es eine Kleinigkeit, die an sich doch
noch ein Stück bildende Postkarte zu einem
Ring aufzuweiten, der mir ganz bequem
einen Durchschluß gestattet.

Köpfchen, mein Lieber! Ebenso könnte ich
Ihnen die Frage vorlegen: Können Sie mit
einer einzigen Postkarte ... zigtausend Leuten
sagen, was Sie gern möchten? Ist ebenso ein-
fach! Sie brauchen auf dieser Karte nur
Ihren Wunsch zu vermerken und ihn durch
die Kleinanzeige in den

„Nachrichten für Stadt und Land“
verbreiten zu lassen und schon ist Ihr
Wunsch erfüllt! Köpfchen, mein Lieber!

Landes-Theater

Eröffnung der Spielzeit
1936/37

Sonnabend, 19. 9., 19-24:
„Die Reiterkrieger von
Nürnberg“, 0.50-4.25

Sonntag, 20. 9., 19-22:
„Eine Nacht in Venedig“
0.50-3.25

Füllhalter repariert

— schnell u. billig —
Papier - Onken
Das Haus der Füllhalter

Aerzietafel

Zurück

Zahnarzt
Dr. Schöb
Osterstraße 14

Zurück

Dr. Focken

Zurück

Dr. Hartmann
Lungenfacharzt

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen

Ihre Verlobung geben bekannt

Elly Stolle Diedrich Teebken

Bümmersede September 1936 Oberlethe

Todes-Anzeigen

Oldenburg i. O., den 17. September 1936
Donnerschwerer Straße 119

In der Nacht vom 14. zum 15. d. M. starb plötzlich und
unerwartet unser Lieber Vater, Schwiegervater, Bruder
und Onkel, der **Kaufmann**

Johann Thien

im vollendeten 75. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Paula Johanna geb. Thien
Arthur Thien
Karl Johanna
nebst allen Angehörigen

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, 19. d. M.,
10^{1/2} Uhr, vom Sterbehause zum Gertrudenriedhof
10 Uhr Andacht.

Urwaldgeheimnisse am Amazonas:

„Kopfhäute werden auf heißen Steinen gebügelt“

Der Generaldirektor des Berliner Botanischen Gartens, Prof. Dr. Ludwig Diels, und der Forschungsreisende Heinrich Schimpff haben im Quellgebiet des Amazonas und an den Küsten von Ecuador Tausende der feinsten, grüntüchtlich noch unbekanntem Pflanzen gesammelt, deren wissenschaftliche Auswertung nunmehr zu einem gewissen Abschluß gelangt ist.

ein mit Giftspitzen bewaffneter Indianer, ebenso wimmelt es keineswegs von Jaguars oder Niesenschnaken. Der größte Feind des Forschungsreisenden ist vielmehr — die Langeweile, der er auf seinen Streifzügen ausgelegt ist. Oft trifft man tagelang keinen Menschen.

Wer jedoch das Abenteuer sucht, wird im Quellgebiet des Amazonas, der „Grünen Höhle“, auch heute noch auf seine Rechnung kommen. Dort haufen, wie auch Professor Diels und sein Begleiter feststellen konnten, wilde Volksstämme wie die Ibaros, die noch der grauenhaften Sitte der Schädeljagd huldigen. Diese Eingeborenen schneiden dem erschlagenen Feind einfach den Kopf ab, ziehen ihm die Haut samt den Kopf- und Barthaaren ab und fochen sie dann unter Zusatz geheimnisvoller Kräuter oder bügeln sie auf heißen Steinen. Dann wird die Kopfhaut in der Sonne getrocknet und mit heißem Sand oder Gerätern ausgeklopft.

„Kunsthäufungen“ am Amazonas

Besonders seitens amerikanischer Sammler und Museen sind diese Kopfhäuten sehr gesucht, und es wurden die höchsten Preise gezahlt. Nachdem jedoch die Regierung von Ecuador die Schädeljagd verboten und unter Strafe gestellt hat, sind echte Kopfhäuten fast nicht mehr aufzutreiben. Die Eingeborenen wissen sich jedoch zu helfen, indem sie den Fremden einfach — gefälschte Mumienköpfe anbieten. Eine ganze kleine Industrie ist um diesen „Geschäftszweig“ herum entstanden. Nur der wissenschaftlich geschulte Fachmann vermag echte und falsche Kopfhäuten voneinander zu unterscheiden. Bei aller Gerissenheit stoßen daher die Eingeborenen doch manchmal auf Ablehnung. Sie sprechen indessen in einsamen Gegenden nicht davor zurück, einsozden nächstbesten Forschungsreisenden zu überfallen — nur um ihren Auftraggebern wieder einmal eine echte Kopfhaut liefern zu können. Erst vor einiger Zeit wurde, wie der Forscher Schimpff erzählt, ein deutscher Reisender aus Oberbarnern von den Ibaros ermordet und später als kopflose Leiche aufgefunden, — ein tragisches Opfer dieses grausamen Eingeborenenkultes. Heinrich Schimpff brachte für das Botanische Museum eine echte „Kopfhaut“ mit heim.

Aus Urwaldgewächsen werden Medizinpflanzen

Zu ganzen Stapeln füllten sich im Botanischen Museum die von den beiden Forschungsreisenden aus Südamerika mitgebrachten Pflanzen aller Art. Fein säuberlich gepreßt und klassifiziert, dienen sie nunmehr der Wissenschaft und der heranwachsenden Gelehrtenjugend als Anschauungs- und Unterrichtsmittel. „Professor Dr. Diels“, erzählt Prof. Dr. Werdermann, „ist vor drei Jahren mit Schimpff in Ecuador zusammengetroffen, jedoch im Herbst 1933 bereits wieder nach Deutschland zurückgekehrt, während Schimpff noch länger drüben blieb. Im Botanischen Museum wurden unterdessen die von Prof. Diels mitgebrachten Pflanzen wissenschaftlich bestimmt, zu Herbarien zusammengefaßt und dann als komplette botanische Sammlungen an andere Institute weitergegeben. Es ging jedoch nicht nur um die geographische Einordnung der noch unbekanntem Pflanzenarten, sondern auch ihre Eignung zu Kreuzungen mit anderen Gewächsen. Darüber hinaus müssen zahlreiche Urwaldpflanzen, die von den Eingeborenen als Medizinalegewächse verwandt werden, auf ihre Heilwirkung untersucht und gegebenenfalls in dieser Richtung verwertet werden.“

„Mönche“ — Stachelpflanze und „Giftpflanzen“

Auf ihren Streifzügen kreuz und quer durch die Urwälder haben die beiden deutschen Forscher nicht nur 30 neue Orchideenarten, sondern sogar eine Art Edelweiss entdeckt, das von den Eingeborenen „Trapelonnes“ genannt wird. Das bedeutet so viel wie „Mönche“ und ist auf die tafelförmig an Wändstüben erinnernde Gestalt der samtweichen, weißen Blüten zurückzuführen. Es handelt sich jedoch bei diesem Edelweiss der Andenregion nicht etwa um ein beschreiben in irgendeiner Felspalte aufwachsendes Stämmlein, sondern — einen etwa armbiden Stamm, der eine Höhe bis zu drei Metern erreicht. Ein seltsames Gewächs ist auch der im Botanischen Garten im Freien gezüchtete Stachelpflanze, Ecuadors giftigste Pflanze, deren Saft früher den Eingeborenen zum Vergiften ihrer Pfeilspitzen diente. Daneben gibt es in der unerforschten Wildnis noch andere merkwürdige Giftpflanzen, die in der Sagenwelt der Landesbewohner eine große Rolle spielen. Man schreibt ihnen die unheimlichsten Wirkungen zu. So soll eine bestimmte Pflanze den Schlangen als — Giftpfeifer dienen, aus dem sie ihre Giftdrüsen immer wieder auffüllen. Dieses Phänomen ist wissenschaftlich noch nicht geklärt.

Auch viele neue Lupinenarten wurden von Prof. Diels und Heinrich Schimpff gefunden. Diese Entdeckung ist infolge von besonderer Bedeutung, als man im „Institut für Züchtungsforschung“ der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Münchberg in der Mark, wo bekanntlich bereits die Züchtung bitterstoffreicher Lupinen von hohem Eiweiß- und Fettgehalt gelungen ist, seit langem nach einer Lupinenart suchte, deren Erbsen nicht zu schnell aufsprängen, wodurch der kostbare Samen verloren geht. Vielleicht ist unter den von den beiden Forschungsreisenden aus Südamerika mitgebrachten Lupinenarten die Stammutter eines neuen Pflanzengeschlechtes, das als Züchtungsmittel also hierin gelegten Erwartungen erfüllt.

Unheimliche Schädelstücken in Faustgröße

„Ich bin selbst wiederholt in diesen Gegenden gewesen“, fährt Professor Werdermann fort, „und muß sagen, daß man sich von Südamerika meist ganz falsche Vorstellungen macht. Es lauert dort durchaus nicht hinter jedem Baum

Was wußte Jean Fourie?

Auf der Jagd nach Cullinan II

Wieder einmal spricht die Welt von einem der wunderwollen Diamanten der Erde, dem Cullinan! Kürzlich starb der Mann, der dem Gestein den Namen gab, Sir Thomas Cullinan — zur gleichen Zeit wird in London für die Krönungskrone der große Cullinan neu gefast, und vor ein paar Tage haben drei Abenteurer um die Erlaubnis nachgesucht, nach der verlorengegangenen Hälfte des Niesendiamanten forschen zu dürfen.

Ein Fund und ein Rätsel

Alles, was mit dem Cullinan zusammenhängt, war von Anfang an merkwürdig. Als Thomas Cullinan als einfacher Prospektor nach Südafrika kam, hatte er das Glück, sich für ein Stück Land zu interessieren, auf dem man sieben Jahre später den Niesendiamanten finden sollte. Cullinan wollte unbedingt den Claim erwerben, weil er geträumt hatte, daß dieses Stückchen Land einen Schatzberge.

Aber das Grundstück gehörte einem Buren, der alle Prospektoren haßte und nur die erbliche Landarbeit für etwas Heelles hielt. Der Bure verunglückte einen Tag, ehe er testamentarisch festlegen wollte, daß sein Grundstück niemals an die Prospektoren verkauft werden dürfte. Acht Tage später kaufte Thomas Cullinan das Stück Land. Bis heute hat man 7 Tonnen Diamanten, d. h. Steine im Wert von 30 Millionen Pfund Sterling, aus jenem Stück Erde herausgeholt.

Die größte Sensation aber brachte der 25. Juni 1905. An diesem Tag holperte einer der Direktoren der Tagbau-Mine über einen Stein. Dieser Stein war jener gewaltige „Koloß“ von 3000 Karat oder 800 Gramm, der später in seinen einzelnen Teilen zu den englischen Kronjuwelen zählte. Aber kurz nach dem Fund sprach man schon davon, daß der Cullinan offenbar zerbrochen sei, daß es irgendwo eine zweite Hälfte geben müsse, also noch einen Niesendiamanten, den Cullinan II.

Eine seltsame Offerte

Man weiß, wie General Botha später dem König von England im Namen Transvaals und als Friedenszeichen der Buren den Cullinan überreichte, wie der Diamantschneider Asscher ihn in Amsterdam zerlegte und den Nieren von 500 Karat herauszschliff. Aber nur Fachleute wußten von jener zweiten Hälfte, nach der man heute, im Jahre 1936, plötzlich wieder zu suchen beginnt.

Schon damals waren die Recherchen nach dem Cullinan II deshalb sehr schwer, weil niemand außer jenen konnte, ob nun irgendein räuberischer Minenarbeiter die zweite Hälfte gefunden und gestohlen hatte, oder ob vor unendlichen Zeiten infolge einer geologischen Erdbewegung jener Stein durchgebrochen wurde und jene Erdberverschiebung die andere Hälfte weit weg verlagerte. Man weiß nur so viel, daß ein paar Monate nach jenem sensationellen Fund im Jahre 1905 in

den höchst zweifelhaften Kreisen, die sich in Südafrika mit dem „schwarzen Diamantenhandel“ befassen, eine Regierofferte umging: Für 1000 Pfund Sterling könne man die zweite Hälfte haben. Aber es fand sich keiner, der auf dieses seltsame Angebot einging — bis auf Jean Fourie.

Betrogene Betrüger

Dieser nicht ganz einwandfreie Abenteurer interessierte sich für das Angebot. Durch seine Komplizen, den er einweihete, kennt man heute einige Einzelheiten der weiteren Vorgänge: Fourie hatte zwar keine 1000 Pfund Sterling, wohl aber gut 100 Pfund Sterling in Gold. Er fügte also ein Säckchen mit Wei und bedeckte es oben mit einer Lage Gold. Er trat mit den Mittelsmännern der mysteriösen Regierofferte in Verbindung.

Eines Nachts kam es zu einer Zusammenkunft. Aber der Regier, der die Unterhandlungen führte, nahm Fouries Goldsack und stülpte ihn um. Der Eingeborene erkannte also sofort, daß er es mit einem Betrüger zu tun hatte. Die Verhandlung wurde mit beiderseitigen kräftigen Nicken ergebnislos abgebrochen.

Aber Fourie wurde ein paar Jahre später als Mörder eines Regiers mit Namen Thomas Mathibe, der der heimliche Führer eines ganzen Regierfammas war, zum Tode verurteilt und gehängt. Niemand konnte ein Motiv dafür finden, weshalb sich Fourie ausgerechnet an jenem Regier vergrißfen hatte. Erst heute ahnt man, daß es sich um den Regier handelte, der mit Fourie in einer dunklen Nacht verhandelte.

„Ich kenne den Besitzer des zweiten Cullinan!“

Fourie hätte sein Geheimnis. An jenem Morgen aber, als man ihn hinausholte, um ihn aufzuhängen, sagte er seinem Wärter, es sei schade, daß man gerade ihn aufhänge, denn er sei der einzige, der jenen Menschen gesehen habe und kenne, der den — zweiten Cullinan besitze.

Es sei einer von den Leuten aus dem Stamme, zu dem auch Thomas Mathibe gehörte. Er habe in diese Stammesgeheimnisse hineinschauen wollen. Und dabei sei er zum Mörder jenes Regiers geworden. Nun werde die Welt jene zweite Hälfte wohl erst dann finden, wenn die Regier es wollten. . .

Ob sich Fourie in seiner letzten Stunde ein wenig wichtig machen wollte oder die Wahrheit sprach, kann man im Augenblick nicht unterfragen. Aber jene Abenteurer, die jetzt um die Erlaubnis gebeten haben, nach dem zweiten Cullinan forschen zu dürfen, werden sich nicht darauf beschränken, jenes durch und durch gewußte Gelände der Premier-Mine nochmals zu durchsuchen. Sie werden vielmehr den mysteriösen Spuren folgen, die Fourie hinterließ, als er vom zweiten Cullinan sprach, der sich im Besitz eines geheimnisvollen südafrikanischen Regierfammas befinden sollte.

Auf Nr. 296045 fiel das „Große Los“!

Noch vor 2 Tagen eine Hoffnung — heute eine Million

Wieder einmal ist bei vielen tausenden deutscher Volksgenossen undermutet das Glück eingelehrt. Denn in der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie, wie sie eben zum Abschluß kam, ist der Hauptgewinn trotz seiner Höhe von einer Million Reichsmark nur ein kleiner Teilbetrag: insgesamt werden in 5 Klassen 67.591.680. — Reichsmark auf 343.000 Gewinnlose ausgespielt. 800.000 Lose sind im Spiel — fast jedes zweite Los muß gewinnen!

Das ist überhaupt das Besondere der Staatslotterie: sie sorgt dafür, daß

mit geringem Einsatz (ein Achtellos für eine Klasse kostet nur 3.— Reichsmark) bedeutende Summen ebenso gewonnen werden können, wie zahlreiche mittlere und kleinere Beträge. Schon ein Achtellos kann 100.000.— Reichsmark gewinnen. Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei.

Am 20. Oktober 1936 beginnt die Ziehung der ersten Klasse für die 48. Preußisch-Süddeutsche (274. Preußische) Klassenlotterie. Der amtliche Gewinnplan und jede gewünschte Auskunft sind bei den staatlichen Lotterie-Einnehmern erhältlich.

Der Präsident der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie

Barut.



Die Königsstadt des Darius

Ein deutscher Forscher gräbt Persepolis aus

Mit Genehmigung des Kaisers von Iran, Aisa Khan, arbeitet eine Expedition des Oriental-Instituts der Universität Göttingen an den Ausgrabungen der einstigen Hauptstadt des Persepolis-Königs Darius. Der Leiter dieser für die Wissenschaft höchwichtigen Forschungen ist der Deutsche Dr. Erich F. Schmidt.

Der Hüftenband, der über zwei Jahrtausende die alte Marmorstadt Persepolis begraben hatte, muß heute immer mehr seiner Geheimnisse preisgeben. Jahre werden noch vergehen, bis die Königsstadt des Darius werden noch begreift ist; aber schon jetzt darf Dr. Schmidt, der deutsche Leiter der amerikanischen Expedition, feststellen, daß viele überraschende Funde gemacht worden sind.

Nicht allein, daß die bislang freigelegten Skulpturen Zeugnis ablegen von der hohen Blüte der Kunst zur Zeit des Königs Darius; „Rebenkei“ aufgefunden keine Dinge lassen die Lage der Zerörung von Persepolis durch die Soldaten des Königs von Aisen; die Verbräuen Alexanders des Großen, lebensnah und gegenwärtig werden.

Da verloren vor mehr als 2000 Jahren Soldaten aus Mazedonien auf dem Hof des Königspalastes von Persepolis ein paar kleine Silbermünzen. Wie schwer muß dieser Verlust gewesen sein! War doch ein solches Tetrachmenstück — ein einziges nur! — der Sold für eine ganze Dienstreise! Im Augenblick aber, da der Palast des Persepolis lichterloh brannte, müssen die mazedonischen Soldaten es eilig gehabt haben, aus dem Flammenmeer hinauszukommen, so daß sie die kostbaren Drachmenstücke nicht mehr auftrafen konnten.

Die Baumeister der Persepolis haben Zement und Mörtel nicht gekannt; sie fügten die Marmorblöcke der Mauern des Palastes fugenlos auf und ineinander. Die meisten Marmorblöcke befinden sich heute noch in der gleichen Lage, in die die Maurer und Stützen sie vor 2 1/2 Jahrtausenden gebracht haben. Freilich, dunkelgrau sieht der Marmor aus, nicht mehr so hell, wie er damals gewesen sein mag. Der Hüftenband hat ihn aber vor der Zerstörung bewahrt. Auch die Schmelzfarbenmalereien sind größtenteils noch erhalten.

In den Tagen, in denen Alexanders Heer das Feuer an Persepolis legte, muß ein Regen von ungewöhnlicher Heftigkeit niedergegangen sein: Balken aus Zedern, die durch die durchnässte, sind fast unverfehrt geblieben, sogar die durch die handwerkliche Bearbeitung entfallenden Schläge mit den Werkzeugen jener Zeit sind noch deutlich erkennbar! Diesem Umwetter verbannt es die heutige Forschung, daß ein paar nur wenig angebrannte Zedernholzstücke für die Handwerkskunst vor zweieinhalb Jahrtausenden zeugen können.

Zwei Tore des einstigen Königspalastes sind kürzlich völlig freigelegt worden. Darstellungen aus dem Hoffleben schmücken die Mauern der Tore. Meisterhaft wiedergegebene Szenen beleben auch die Mauerfragmente des Palastes. Man sieht auf ihnen den Persepolis bei der Erteilung einer Audienz. Der König sitzt auf einem Trioneseffel, und der Besucher kniet vor ihm. Man entdeckt Lanzenträger aus

der Leibgarde des Königs, auch Bogenschützen befinden sich unter dem Gefolge. Durch den Hüftenband hat sich alles prachtvoll erhalten.

Die Darstellung von Löwen und Pferden zeigen die Tiere in natürlicher Größe. Nun hat Dr. Schmidt eine Anzahl der auf den Skulpturen dargestellten menschlichen Figuren nachgemessen und festgestellt, daß die meisten unter ihnen sieben Fuß hoch sind. Die Amerikaner haben deshalb die Frage aufgeworfen, ob gerade diese Figuren überlebensgroß dargestellt worden sind, oder ob König Darius und ein Teil seines Gefolges wirklich Menschen von der unwar-

scheinlichen Körpergröße von etwa 2,27 Meter gewesen sein mögen?!

Sehr interessant ist eine Skulptur, die König Darius zeigt und einen Mann mit einer verbedeten Schüssel. Dr. Schmidt vermutet, daß es sich hier um den Verfeiner des Persepolis handeln dürfte, der alles Essen erst von einem Sklaven vorsetzen ließ, um sich vor Gift zu schützen.

Noch schlummern viele Geheimnisse im Hüftenband, der die Marmorstadt Persepolis bedeckt. Aber schon die heutigen Funde haben die Wissenschaft um unschätzbare Werte bereichert. H. D.

Die Jagd nach dem Leben

W. Kaiser: „Der Bandurenoberst Trend“
Roman eines Abenteurers

Ein Roman von annähernd fünfhundert Seiten bedeutet im Zeitalter der Kurzgeschichte fast ein Wagnis. Und doch ist das Buch (erschienen im Verlag Paul Neff, Berlin) zeitgemäß, denn sein Aufbau gleicht dem Film: kurze Szenen sind aneinandergereiht, blühhell wechselt der Schauplatz, ein paar Gesprächsreden treffen unter Ohr, Gestalten treten auf und verschwinden. Dazwischen erscheint der Held in Großaufnahme. Wie in einem raschen Strom kommt sich der Leser vor; die geradezu suggestive Kraft der Darstellung hebt ihn von Seite zu Seite.

Noch ein anderer rückt das Buch in die Nähe des Films: die in jeder Menschenseele schlummernde Sehnsucht nach einer der letzten Möglichkeiten erschöpfenden rauschhaften Vitalität findet in dieser Scheinwelt ihre Befriedigung. „Man muß der Stunde, dem Augenblick gehorchen; alles andere ist ein Dreck“, schreibt Franz von der Trend in sein Tagebuch; aber nach ein paar Zeilen wirft er es in die Gede: „Alle Ekrubenten erleben das Leben nur in seiner kläglichen Erzasform, als Wori.“

Dieser Franz Bandurenoberst, der mit achtunddreißig Jahren als lebenslänglich Gefangener durch Gitter endet, sieht jenseits von Gut und Böse. Mit Goethes Satyros konnte er sprechen: „Wir geht in der Welt nichts über mich, denn Gott ist Gott, und ich bin ich.“ Dazu ist kein Widerspruch, wenn er im dichtesten Kugelregen an der Spitze seiner verwegenen Reiter gegen den Feind fährt; denn er liebt den Krieg, weil er ihn braucht, als Ventil gewissermaßen für die aufgespeicherte Energie, die nach Entladung drängt, sei es in stundenlangen Ritten, sei es im Duell, sei es in den Armen einer Frau. So lautet die Trendsche Parole: „In Front gegen die Welt“. Was heißt aber Welt? — Welt heißt Kosmos, etwas Geordnetes, dem sich jeder einfügen hat, heißt irgendeine Bindung an gedriebene oder ungedriebene Gesetze des Staates oder der Moral, heißt mit einem Worte: Disziplin.

Nach der Schlacht bei Soor sibt Trend im erbeuteten Post des Preußenkönigs auf dem schlichten, eisernen Felde. Da ist ihm, als ob eine harte Stimme zu ihm spricht: „Dannst Er es weiß, mein Lieber, Disziplin fehlt ihm. In meiner Armee wäre er nicht einmal zum simplen Leutnant avanciert.“ Unerbittlich klingt dieses „Gericht“ aus einer

ganz andern Haltung dem Leben gegenüber. Abenteuer allerdings gebehen auf dem Boden nicht!

Doch es hiege dem Bude unrecht tun, wenn man sich darüber moralisch entrüstete. Dazu wäre nur dem Berichtigung vorhanden, wenn es irgendeine auf der Verberlichung eines bestimmten Menschentyps hinausläufe. Die Persönlichkeit Trends ist aber von vornherein so gestaltet, daß die Schwelle des künstlerischen niemals zugunsten irgendeiner Tendenz überschritten wird. Erkennt man den Abenteuerroman als epische Kunstform an, so muß man auch die dazu gehörenden, sein Wesen ausmachenden Elemente berücksichtigen. Das Wesen eines Abenteurers gleicht einer Gebirgsveränderung: durch Kletterungen hinauf zur schwindelerregenden Höhe, dicht an Abgründen vorbei, bis dann eines Tages der verwegene Drang nach oben mit einem tödlichen Absturz endet.

Beiräumig genug ist der Schauplatz, den der Held des Romans seiner Natur entsprechend durchstreift. Er reist von der Wolga bis zum Rhein. Als Rittmeister in russischen Diensten schlägt Trend sich mit Steppenräubern herum, als Bandurenoberst führt er ein Freikorps im Kriege Maria Theresias gegen Preußen; bald sibt er tagelang im Zerte, nächtigt irgendwo auf harter Erde; bald reht er in liberlicher Gesellschaft, vertritt das Geld mit vollen Händen. Mehrmals lebt er dem Tode Auge in Auge gegenüber, sieht schon die ausgebreitete Knochenhand im Nacken, aber seine kassifrohen Geliebte, sein harter Wille zum Leben hehalten die Oberhand. Dieses Gesicht, von unzähligen Narben zerfetzt, vertritt seine Spur irdenweicher menschlicher Gefühle; wenn sie einmal aufstehen, werden sie schnell abgeschüttelt. — vor allem eins: Schuldbewußtsein. Keine. Erst der Gefangene beichtet einem Pfarrer, um ihn dann — zu vergiffen.

Trend ist die verkörperte Triebbefessenheit, die restlose Bejahung des Einzelnen ohne jede Zurückut, ohne jede Hemmung. „Das Urböse hieft sein Herz von allen Seiten so umflammt, daß einfach keine menschlichen Regungen dagegen aufkommen konnten.“ — Es gelang dem Verfeiner des Buches, daß es dem Leser so geht wie dem Menschen, die mit Trend in Verberkung kamen: sie werden sich schauernd ab und fäßen sich doch eigenartig hingesogen zu diesem genialen Kerl. „Wir Trends sind auf der Jagd nach dem Leben.“ heißt es einmal. — Auch die Trends gehören zur Vielgestaltigkeit des selbstsamsten Wesens auf dieser Erde. Soll man der schäpferischen Natur darum böse sein? Wäde.

Die Schlucht der wilden Wasser

Von
Ganns Axpler

Als die ersten Herbststürme über Nevada brausten, war es Zeit für uns Cowboys, die wir auf der Ranch des Master Shirdon beschäftigt waren, den Viebrinnen enger zu schnallen. Es nahe die schwere Zeit des Round'Up, des Eintreibens der viele tausende Stück zählenden Rindherden. Das Ausfuchen des Schlachtviehs, das Bränden der in der Wildnis während des Sommers geborenen Jungtiere und das Enthornen der Stiere würde uns wieder, wie alljährlich im Frühjahrs und Herbst, Ströme von Schweiß kosten.

Eine unangenehme Ueberlassung stellte sich nach dem Eintreiben der Herden heraus: es fehlten einige hunderte der prächtigsten Longhorns, einer Rinderrasse, deren Zucht die Rancher des amerikanischen Westens mit besonderer Vorliebe betreiben.

Shirdon wähte sich aus dem Kreis seiner Cowboys sechs Burfen heraus, die sich aufmachen sollten, die verlorene Herde zu suchen. Nachdem wir uns mit den nötigen Nahrungsmitteln versehen hatten, begannen wir unseren Ritt. Bereits am dritten Tage hatte Bill, unser Vormann, die Spuren einer nach Nordwest abgetriebenen Herde gefunden. Sein Gesicht verfinsterte sich jedoch mehr und mehr, je länger wir dieser Spur folgten. „Boys!“ rief er uns einmal zu. „Die Herde ist von acht Rindern abgetrieben worden! Wir tun gut, unsere Waffen nachzusehen!“

Die Herde bestand aus den noch nicht mit dem Brandzeichen unseres Ranchers versehenen Jungtieren. Da für den Round'Up stets nur zwei bis drei Cowboys zum Eintreiben aufgegeben werden, hatte Bill an der Spur von acht Reitern sofort erkannt, daß Viehbiebe unser Weidgebiet heimgesucht hatten. Nun galt es, den Banditen die Beute wieder abzugeben.

„Die Hochhalter (Verbrecher) treiben die Herde über den Paß!“ bemerkte Bill, während wir in scharfem Ritt auf den Spuren lagen. „Wir müssen sie erreichen, ehe sie die Hängebrücke über die „Schlucht der wilden Wasser“ überquert haben!“

Als der Abend nahe, konnten wir in der Ferne, dicht vor den Ausläufern des langgestreckten Gebirgszugs, eine leichte Staubwolke erkennen. Nach dreißigjähriger Rast setzten wir unseren Ritt fort. Im Morgengrauen des neuen Tages waren wir bis wenige hundert Meter herangekommen. Die Banditen wähten, daß ihnen jetzt nur der Kampf auf Leben und Tod oder die rasche Flucht helfen konnte. Hier im freien Regierungsland, wo es in Entfernungen von vielen hundert Meilen keinen Sheriff und keinen Polizeireiter gab, galt noch das Gesetz der Wildnis. Und die Cowboys des Westens verstehen sich so gut auf den Schuß aus Sättelhöhe, daß schon ganz geübte Viehräuber ihnen gegenüberstehen müssen, um einen gleichwertigen Kampf abzugeben. Die von uns verfolgten Banditen sogen es vor, die Flucht zu ergreifen. In jagendem Galopp eilten sie der Bergschlucht zu.

„Ihnen nach!“ — rief Bill. „Tom, Sid und Jod bleiben bei der Herde; wir anderen nehmen die Kerle hoch!“

Schnell wechselten wir unsere Pferde gegen ausgerühte, ungerichtete Tiere, von denen jeder Cowboy ihrer sechs besaß, und preschten den Viehräubern nach. Näher und näher kamen wir dem Gebirgspah. Der steinige Weg ging hell aufwärts. Schon wehte uns die kalte Luft der Schluchten und Gebirgswasser entgegen.

Endlich sichtigten wir die Hängebrücke. Aus der mehr als vierhundert Meter tief abfallenden Schlucht brandeten die Nebelmassen schwer und träge empor. „Absteigen, Boys!“ rief Bill. Wir wähten, daß die Viehräuber viel Zeit mit dem Hinüberführen ihrer Pferde verloren hatten. Wenn wir zu Fuß über die Hängebrücke eilten, würden wir gerade im rechten Augenblick das andere Ufer erreichen, um von dort aus unsere Augen den ausfiehenden Banditen nachsenden zu können.

Als erster hatte ich die Hängebrücke betreten und stolperte nun, so gut, oder vielmehr so schlecht es auf diesem Gewirr von Seilen, Zweigen und Gerten gehen wollte, nach vorn. Ich beachtete nicht das ruckhafte Schwingen der Brücke. Unter mir tosen die wilden Wasser, die der Schlucht ihren Namen gegeben hatten. In diesem Donnern und Rauschen wäre eine menschliche Stimme nicht erkennbar gewesen. Und doch war mir einmal, als rief mich die Stimme unseres Vormannes zurück. Unwillkürlich blieb ich stehen und lauschte. Nichts war zu sehen. Warum folgten die Boys mir nicht?

Wählich neigte die Hängebrücke mit einem mächtigen Knack sich nach links. Was bedeutete das? Es gab nur eine

Die Laternenanzünder

Als Johann Strauß seinen 60. Geburtstag feierte, beging ganz Wien dieses Fest. Eine große Zahl von Besuchern fand sich in der Wohnung des volksmündigen Komponisten ein, um ihn zu beglückwünschen.

Die ersten Gratulanten waren zwei Männer in blauen Kitteln. „A glückselig neus Lebensjahr!“ — schrien sie, als der Meister ihnen entgegenkam.

„Wer seid's denn Ihr?“ — fragte Strauß ein wenig verwundert.

„Wir san d' Laternenanzünder von Ihrer Straßen!“ erwiderten die beiden. Johann Strauß bedankte sich und gab den Männern einen Gulden.

Der gebetredige Dichter

Für Kinder und Jugend hatte Conrad Ferdinand Meyer ein besonders weiches Herz. Davon erzählt Conrad Ufer die folgende Anekdote: An einem schönen Sonntag wanderten junge Mädchen aus Jürid an seinem Landhaus in Rühberg vorbei. Von weitem erblickten sie den weißhaarigen Dichter in seinem Garten, sehr stondes Lächelnden an der Hand. Die letzte von ihnen sagte sich ein Dertz, trat herzu und bat um eine Blume. Der Dichter gab bereitwillig jedem

Möglichkeit: die Verbrecher kaptten am anderen Ufer die Halteleile!

Wühnschnell überlegte ich. Vorwärts? Da würde ich als einzelner den Banditen direkt vor die Nohre laufen. Jürid! Vielleicht konnte ich das rettende Ufer noch erreichen. — Auf einmal fürzte die Hängebrücke dem nebelwogenen Schlunde zu. Geistesgegenwärtig schlug ich die Hände in das Gewirr der Zweige, Wiefend und heulend saufte die Hängebrücke nach unten, nein, — gegen die steilabfallende Felswand. Der ungeheure Anprall wurde durch das viele Geschick ein wenig gemildert. Noch ein Schwanken und Zittern — dann hing die Brücke festreckt still.

Ich aber schwebte zwischen Himmel und Erde. Unter mir die tosenden Wildwasser der Schlucht. Um mich das gespenstische Gewoge der Nebelmassen. Ueber mir die Freunde, die mich wohl zerfchmettert auf dem Grunde der Schlucht wähten.

Rangsam zog ich den Körper an. Griff um Griff hangelle ich mich empor. Meter um Meter kämpfte ich gegen den drohenden Tod an. Ich kam höher. Hier und da konnte ich meine Ziefel in das Gerante stemmen und die Arme dadurch entlasten.

Endlich fuhr aus dem Nebel eine feste, braune Hand auf mich zu. Jetzt hatte die Hand meinen Arm.

Ein wenig schwach in den Knien, stand ich am Ufer und warf einen letzten Blick in den gährenden Schlund hinauf. Bill klopfte mir auf die Schulter. „Siehst du, Junge, das ist eine alte Combonweiskheit: dem Tode ins Gesicht springen. Dann bezwingst du ihn!“

Doch schon um zehn Uhr erschienen abermals zwei Männer mit blauen Kitteln, die dem Meister ebenfalls gratulierten.

„Wer seid ihr denn?“ fragte Strauß.

„Wir san d' Laternenanzünder!“ — erwiderten die Männer.

„So?“ — fragte Strauß misstrauisch, „die waren ja schon vorhin hier!“

„Aber, gnä' Herr!“ — sagte der eine Gratulant treuherzig, „bös waren ja d' Laternenanzünder, die wo d' Laternen anzünden!“

„Na also, wer seid's denn nachher Ihr?“

„Wir, Herr von Strauß, mir san d' Laternenanzünder, die wo d' Latern anstößlich!“

Strauß lachte und schenkte auch ihnen einen Gulden.

Mädchen ein Sträuchchen. Am folgenden Sonntag aber ergab sich ein ganzer Schwarm jugendlicher, weißgekleideter Mädchen über den Garten. Messer lachte und gab und gab, bis sein Garten beinahe laht war. Am dritten Sonntag erschien ein richtiges Heines Mädchen in Rühberg. Was schien ein richtiges Heines Mädchen die Gartenzeit zu nennen? Den erwartungslosen Mädchen die Gartenzeit zu nennen, brachte der Dichter nicht fertig. Er optierte also, ichliehen, brachte der Dichter nicht fertig. Er optierte also, was noch da war, und als er zuletzt wirklich nichts mehr zu geben hatte, bat er jedes Mädchen, das leer ausging, herzlich um Entschuldigung.



Der tägliche Nachrichten-Sport

Die wichtigsten nationalen, internationalen und lokalen Sportereignisse des Tages

Deutsche Polizei-Fünfkampf-Meisterschaft

Die 60 Besten in Halle

In der Zeit vom 25. bis 27. September werden in Halle die Endkämpfe um die Deutsche Polizei-Fünfkampf-Meisterschaft ausgetragen. Insgesamt wurden 793 Rennungen aus 270 Standorten abgegeben. Aus dieser Zahl werden namentlich die 60 besten Kämpfer ausgewählt, die dann die Endkämpfe in Halle bestreiten. Der Fünfkampf besteht aus folgenden Übungen: 300-Meter-Schwimmen, 3000-Meter-Laufen, Handgranaten-Werfen, Weisprung und Biatonschießen. Die deutsche Polizei betreibt diesen Wettbewerb bereits seit 1923. Hamburg (1927), Erfurt (1929), Magdeburg (1934) und Berlin (1935) waren die bisherigen Austragungsorte. Auf Veranlassung des Generals der Polizei, Dalwege, wird der Fünfkampf seit 1934 in drei Klassen, und zwar bis zum vollendeten 30. Lebensjahr, bis zum 32. Lebensjahr und über 38 Jahre ausgetragen. Die Art dieser Ausschreibung brachte dem Sport der deutschen Polizei erneuten Antriebs, dessen erkennbarer Ausdruck in den im Jahre 1935 in Berlin erreichten Leistungen ist. Die Berliner Polizei, die in den letzten Jahren am erfolgreichsten abschnitt, hat auch bei den kommenden Kämpfen wieder die besten Aussichten. Hart bedrängt werden sie von den Angehörigen des Hauptamtes Sicherheitspolizei. Namen wie Schröder, Hildebrandt, Kreisfmann und Ahinow sprechen für sich. Aber auch in allen übrigen Landesteilen haben die Kameraden der verschiedenen Polizeiparten und Dienstgrade eifrig trainiert, um für die Entscheidungskämpfe in Halle zugelassen zu werden.

Wie groß das Interesse der halleschen Bevölkerung an dieser Veranstaltung ist, geht am besten daraus hervor, daß für die Hauptkämpfe am 27. September bereits sämtliche Sitzplätze ausverkauft sind. Im Rahmen der Schlusskämpfe werden noch andere Sportarten zu Worte kommen. So trägt die Polizei Chemnitz gegen eine Auswahl des Saalekreises ein Fußballspiel aus, und im Sandball spielt eine hallesche Städtegemeinschaft gegen die Polizei Hannover. Außerdem finden noch Einladungs-Wettkämpfe in der Leichtathletik statt. Hierzu werden u. a. Chemnitzler Keimann, W. Gellie im Kugelstoßen und Spangenberg, Oberhausen in einer Mittelfreie.

Umfassende Lehrarbeit für den Übungsbetrieb

Schulung im Fachamt Turnen, Gymnastik und Sommerspiele

Nach dem ereignisreichen Sommer mit dem überaus lebhaften Spielbetrieb in den verschiedenen Kampfsportarten und Wettkämpfen in den volkstümlichen und leistungsfähigen Übungen, dem Gerätturnen in den Unterreisen, Kreisen und Gauen und der Krönung der ganzen Arbeit auf den Olympischen Spielen, ist der Herbst die Zeit der Lehrgänge. Zur Zeit findet an der Akademie für Verbesserungen in Berlin die Lehrarbeit für Männerturnen, Leichtathletik sowie die Sportwartinnen des SV 38 und die Sportwartinnen der SV in einem 14-tägigen Lehrgang einberufen. Anschließend kommen vom 28. September bis 10. Oktober die Kreis- und Vereinsdienstwartinnen, Tennis-, Schwimm- und Sportlehrer im Reichsverband nach Berlin. Mehr denn je wird heute der Schulung der Übungsleiter und Aktiven Rechnung getragen, denn letzten Endes sind die großen Erfolge der deutschen Mannschaften auf allen Wettbewerben bei den Olympischen Spielen nur der ausgezeichneten Schulungsarbeit und der Pflege des Gemeinschaftsgeistes zu verdanken.

In unserem heimischen Niedersachsende findet in der Zeit vom 17. bis 20. September ein Lehrgang für die Dienstwartinnen in den Sommerspielen in der Hindenburg-Ramboldbahn in Hannover statt, zu dem etwa 30 Teilnehmerinnen aus allen neun Kreisen erwartet werden. Der Lehrgang wird von der Reichsleitung für die Deutsche Bewegung in Bremen abgehalten und in der Zeit vom 10. bis 13. Oktober. Die Eigenart des Lehrganges und der Lehrweise verleiht eine lebhafteste Beteiligung auch aus dem Kreis Oldenburg-Schiffesland. Meldungen finden an den Übungsleitern in Bremen, Hannover, Kassel, 26, umgeben einzureisen. Es wird nur ein Aufschub für Lehrgangsausschreibungen, Lehrpläne und Lehrmittel erfolgen. Unterrichts wird vermittelt.

Die planmäßige Lehrarbeit im Kreis Oldenburg-Schiffesland für das Fachamt Turnen zur Vorbereitung der Winterarbeit setzt am 17. Oktober mit dem Lehrgang für Unterreis-Prüfungswartinnen und Unterreis-Frauenwartinnen, dem am Tage darauf der Arbeitskreis für das Frauenturnen folgt, ein. Für das Männerturnen sind die ersten Lehrgänge am 24. und 25. Oktober, während das Jugend-, Frauen- und Mädchenturnen auf den Lehrgängen und Kreis-Tagungen am 30. und 31. Oktober ihre Berücksichtigung finden.

Meisterschaftsspiele der Bezirksklasse

Bremen (Staffel Nord)

Sonntag, 20. September, 15.30 Uhr

SV Oldenburg - Komet Bremen (Rebers, W. Bremen)
 ASV Blumenthal - Sparta Bremerhaven (Rehrfeld, D. hofst)
 SV Wolmershausen - Sportfreunde Bremen (Weber, Komet)
 Germania Leer - SV Delmenhorst (Ausbänder, Viktoria Oldb.)

Sonntag, 27. September, 15.30 Uhr

Bremer SV - ASV Blumenthal (Gerbade, Komet)
 Sparta Bremerhaven - SV Wolmershausen (Goldschmidt, W. F.)
 Blauweiß Gröpelingen - SV Delmenhorst (Wolb, W. F.)
 Komet Bremen - SV Oldenburg (Schmeitat, Polziet)
 SV Oldenburg - Sportfr. Bremen (Brind, Bremerhav.)

Sonntag, 4. Oktober, 15 Uhr

Bremer SV - SV Oldenburg (Schmeitat, Polziet)
 Sparta Bremerhaven - Germania Leer (Arie, Weiermünde)
 SV Delmenhorst - Sportfr. Bremen (Steiner, Wolmershausen)
 Komet Bremen - Blauweiß Gröpelingen (Goldschmidt, W. F.)
 Sportfreunde Oldenburg - SV Oldenburg (Ausbänder, Viktoria Oldenburg.)

Sonntag, 11. Oktober, 15 Uhr

Sportfreunde Bremen - Komet Bremen (Rupprecht, Werber)
 Blauweiß Gröpelingen - Sportfreunde Oldenburg (Kotendächer, W. F.)
 SV Wolmershausen - SV Delmenhorst (Weber, Komet)
 SV Oldenburg - Bremer SV (Rehrfeld, Delmenhorst)
 ASV Blumenthal - SV Oldenburg (Jungdansk, Wolmershausen)

Sonntag, 18. Oktober, 15 Uhr

Komet Bremen - ASV Blumenthal (Kotendächer, W. F.)
 Sportfreunde Oldenburg - SV Wolmershausen (Kange, Komet)
 Germania Leer - Blauweiß Gröpelingen (Müller, Fritsch, Loga)
 SV Delmenhorst - Bremer SV (Rehs, Zuz Oldenburg)
 SV Oldenburg - Sportfr. Bremen (Rebers, W. F. Bremen)

Sonntag, 25. Oktober, 15 Uhr

Sparta Bremerhaven - SV Oldenburg (Gerbade, Komet)
 Bremer Sportfr. - Sportfr. Oldenburg (Schmeitat, Werber)
 SV Oldenburg - Germania Leer (Rupprecht, Werber)
 Blauweiß Gröpelingen - ASV Blumenthal (Kötterling, Werber)
 SV Delmenhorst - Komet Bremen (Ausbänder, Viktoria Oldb.)

In den Kreis- und Frauenturnen, deren Lehrgänge sich auf das ganze Jahr erstrecken und im Monat März abschließen, wird umfassende, abwechslungsreiche Arbeit für Übungsleiter der Vereine und Abteilungen auf allen Gebieten vermittelt. Der fünfte Lehrgang der Kreis- und Frauenturnen ist für den 27. September in der O. F. Halle in Oldenburg vorgesehen. So ist den vorwärtsstrebenden Vereinen genügend Gelegenheit gegeben, die Winterarbeit erfolgreich anzufassen und ihre Turnwartinnen und Sportturner sowie Übungsleiterinnen mit Übungsstoff und Lehrweise vertraut zu machen.

Einteilung der Fußball-Klassen

in der Staffel Oldenburg

Die von den zur Staffel Oldenburg gehörenden Vereinen für die Spielzeit 1936/37 gemeldeten Mannschaften wurden nunmehr für die Meisterschaftsspiele in folgende Gruppen eingeteilt:

1. Kreisklasse Südklasse

Delmenhorster Fußballverein, FC Roland Delmenhorst, Sportverein Deutsche Volkswirtschaft Delmenhorst, Luftwaffen-Sportverein Delmenhorst, SV Mittelnd. Wildeshausen, Spielvereinigung Sobbe, Turnverein Eintracht, Sportverein „Halle“ Steinfeld, Fußballverein Cloppenburg und SV Löhningen.

Der SV „Niederjochen“ Wechta, der bisher für diese Klasse mit vorzulegen war, hat absteigen, da er in der vorigen Serie im Schluss der Tabelle stand. Für ihn rückt der Luftwaffen-Sportverein Delmenhorst ein.

2. Kreisklasse Gruppe A

SV Wischenah, Reichsbahn Lu. Oldenburg, Ohmstedter Lu. Oldenburg, Lu. Oldenburg, Lu. Wobersfeld, SV Zweelb. W. F., SV W. F. W. F., SV W. F. Oldenburg 2 und SV Oldenburg 2.

Der SV Wischenah befindet sich augenblicklich noch in den Ausschreibungsspielen für die 1. Kreisklasse Nordklasse und würde, falls er dort Meister wird, aus dieser Klasse ausscheiden.

2. Kreisklasse Gruppe B

Turngemeinde Auquithen, SV Viktoria Reckenfeld, SV Norwärts Scharrel, SV Rot-Weiß Zedelberg, SV Neuscharrel, Lu. Oldenburg, SV und SV Wehmerow.

Die Meister der Gruppe A und B spielen nach Beendigung der Serie den Staffelleiter aus, der dann an den Aufstiegs- und Abstiegs- und 1. Kreisklasse (Nordklasse) mit Wilhelmshaven und Ostfriesland teilnimmt. SV 2 und SV 2 sind nicht aufstiegsberechtigt.

2. Kreisklasse Gruppe C

SV Höttinghausen, SV Molbergen, SV Essen (Oldb.), SV W. F., SV Cloppenburg 2 und Lu. Oldenburg 2.

Der Meister dieser Gruppe spielt um den Aufstieg zur 1. Kreisklasse (Südklasse) mit den Südboldenburger Vereinen.

Untere Kreisklassen, Gruppe A 1

SV 3, SV 4, SV 4, SV 4, SV 4, Sportfreunde 2, Viktoria 2, Lu. Oldenburg 2, SV Wischenah 2.

Gruppe A 2

Reichsbahn 2, Ohmstedt 2, Glück auf 2, Brate 2, Zweelb. W. F. 2, SV 5, Viktoria 3.

Gruppe B

SV 6, SV 7, SV 6, SV 7, Sportfreunde 3, Lu. Oldenburg 3, Viktoria 4, Wobersfeld 2.

Die Gruppensammenstellungen und Spiele der unteren Mannschaften der Delmenhorster Vereine werden von dort eingehend Staffelleiter und diejenigen von den Südboldenburger Vereinen demnach von einem noch zu bestimmenden Staffelleiter veröffentlicht.

Die Spiele der zweiten und unteren Klassen beginnen am 4. Oktober.

Die Deutsche Sporthilfe

Neuregelung für den Sportgroßen

Der Reichsportführer von Tschammer und Osten hat für die Einteilung des Sportgroßen für die Deutsche Sporthilfe folgenden Erlass verfaßt:

„Die Ausgabe und Kontrolle der für die Deutsche Sporthilfe erbobenen Sportgroßen erfordert eine Neuregelung. Ich ordne daher an:

Eintrittskarten und Sportgroßen sollen in Zukunft in

Sonntag, 1. November, 15 Uhr

Sportfreunde Oldenburg - Komet Bremen (Jungdansk, Wolmershausen)

ASV Blumenthal - Sportfreunde Bremen (Gröffel, W. F.)
 Blauweiß Gröpelingen - SV Oldenburg (Gruber, Bremen-Dehnbauer SV)

SV Wolmershausen - SV Oldenburg (Wolb, W. F.)
 Bremer SV - Sparta Bremerhaven (Kugeler, Blauweiß)

Sonntag, 8. November, 14.45 Uhr

Sportfreunde Bremen - Bremer SV (Kötterling, Werber)
 Sparta Bremerhaven - Komet Bremen (Kausch, Blauweiß)
 SV Oldenburg - SV Oldenburg (Schmeitat, Werber)
 Germania Leer - ASV Blumenthal (Abben, Stern Emden)
 SV Delmenhorst - Sportfr. Oldenburg (Kau, W. F.)
 SV Wolmershausen - Blauweiß Gröpelingen (Widers, W. F.)

Sonntag, 15. November, 14.30 Uhr

Komet Bremen - Bremer SV (Janssen, Sportfreunde)
 SV Sportfreunde Oldenburg - SV Oldenburg (Gröffel, W. F. Bremen)
 ASV Blumenthal - SV Oldenburg (Rebers, W. F. Bremen)
 Blau-Weiß Gröpelingen - Sparta Bremer (Schmeitat, Polziet)
 Sportfreunde Bremen - Germania Leer (Wolb, W. F.)

Sonntag, 22. November, 14.30 Uhr

Sparta Bremerhaven - SV Delmenhorst (Steiner, Wolmershausen)
 SV Oldenburg - SV Wolmershausen (Goldschmidt, W. F.)
 Blau-Weiß Gröpelingen - SV Oldenburg (Weber, Komet)
 Germania Leer - Komet Bremen (Gerbade, Zuz Emden)
 Sportfreunde Bremen - SV Sportfr. Oldenburg (Gerbade, Komet)

Sonntag, 29. November, 14.15 Uhr

Bremer Sportfr. - Blau-Weiß Gröpelingen (Rupprecht, Werber)
 SV Sportfr. Oldenburg - Sparta Bremerhaven (Grube, Bremen-Dehnbauer)
 ASV Blumenthal - SV Delmenhorst (Kausch, Blau-Weiß Gröpelingen)

Sonntag, 6. Dezember, 14.00 Uhr

SV Wolmershausen - Germania Leer (Rehrfeld, Delmenhorst)
 Germania Leer - SV Sportfreunde Oldenburg (Widers, SV Wilhelmshaven)
 SV Oldenburg - SV Delmenhorst (Kugeler, Blau-Weiß Gröpelingen)

Sonntag, 13. Dezember, 14.00 Uhr

Komet Bremen - SV Wolmershausen (Widers, W. F.)
 SV Sportfreunde Oldenburg - ASV Blumenthal (Wolb, W. F.)

SV Seefeld Deutscher Meister 1936 im Schleuderball



Am Sonntag wurde auf dem Kreisplatz des Kreises Oldenburg-Schiffesland der Endkampf in der Schleuderball-Klasse zwischen dem Staffelleiter der Staffel C, dem Turnverein Seefeld, und dem Staffelleiter der Staffel B, dem Turnverein Jettel, ausgetragen. Die Seefeld-Mannschaft konnte die Jettel überlegen mit 5:3 Toren schlagen und wurde damit Gaumeister 1936 und gleichzeitig offiziell Deutscher Meister. (Privataufnahme)

einem Stück hergestellt werden, um die bisher nach Eintrittskarten und Sportgroßen getrennt erfolgte Herausgabe zu vereinfachen. Die Neuregelung soll ab 1. Oktober 1936 in Kraft genommen werden, mit dem Ziel, daß ab 1. Januar 1937 überall die Durchführung vollzogen ist. Alle Vereine und Sportvereine sportlicher Wettspiele oder andere mit Eintrittsgeldern verbundene Darbietungen, die der Sportgroßenabgabe unterworfen sind, können ihre Eintrittskarten oder sonstigen Besuchsbescheinigungen bei einer im Einvernehmen mit der Deutschen Sporthilfe bestimmten Einzeln oder unter Beachtung der nachfolgenden Vorschriften herstellen lassen:

a) Mindestens der vierte Teil der Eintrittskarten oder anderer Besuchsbescheinigungen muß freibleiben für den Ausdruck: „Deutsche Sporthilfe 1/2, 1, 2 oder 5 Sportgroßen.“

b) Die mit der Herstellung der Karten beauftragten Einzeln sind zu veranlassen, eine Durchschrift aller Aufträge und Rechnungen an die zuständige Gaugeschäftsstelle der Deutschen Sporthilfe abzuliefern.

c) Sofern keine unter a) angegebenen Eintrittskarten oder Besuchsbescheinigungen hergestellt werden, müssen die von der Deutschen Sporthilfe auszugebenden Sportgroßen mit abgängiger Eintrittskarte verbunden werden.

d) Lieber die Einnahme von Sportgroßen ist Abrechnung zu legen. Zu diesem Zweck sind überall die von der Deutschen Sporthilfe vorgeschriebenen Sportgroßen-Abrechnungsbücher zu verwenden.

gez. von Tschammer und Osten, Reichsportführer.

Dorffest des SV vor dem Haarenior

Am Sonnabend, dem 26. September, veranstaltete der Turnverein vor dem Haarenior in den Räumen seines Vereinslokals eine große Dorffest „Danx in Dörp“ (Da-Id). In den Abteilungen wird fleißig für das Fest geübt und gearbeitet. Der Ausschmückungsausschuß hat sich eine große Aufgabe gestellt und wird aus den Strüdebergischen Räumen einen richtigen Dorfplatz entstehen lassen. Auf der Dorfseite wird eine schmucke Dorfplatte mit alten und neuen Weisen zum Tanz laden. Für das leibliche und seelische Wohl werden Stände aller Art am Platze sein. So wird es wieder ein Fest geben, das sich in allen Teilen würdig an seine Vorgänger anschließen kann.

In wenigen Tagen

Neuer 3000-Meter-Weltrekord von Hoedert

Das Stockholmer Abendposten am Mittwochabend brachte vor rund 10.000 Zuschauern einen sensationellen 3000-Meter-Lauf. Der Weltrekord des Dänen Henry Nielsen, den er im harten Kampf mit Aufzugsstift-Polen auf 8:18,4 gebrochen hatte, wurde gleich von den vier Erstplatzierten dieses Laufes unterboten. Zugleich wurden dabei drei neue Landesrekorde aufgestellt. Der finnische Olympia-Zieger Gunnar Hoedert gewann in der sabelhaften Zeit von 8:14,8 vor seinem Landsmann Maeki (8:15,6), dem Schweden S. Jonsson, der mit 8:16,2 den alten Landesrekord von Wibe um 4,6 Sekunden brühte, sowie dem deutschen Meister Schaumburg. Der Deutsche war mit seiner Leistung von 8:17,2 um genau 18 Sekunden schneller als Wolke, der gewöhnlich mit 8:35,2 noch deutscher Rekordhalter ist. Einen weiteren schwedischen Rekord gab es über 500 Meter mit 1:02,7 durch von Wadenfeldt, und im 800-Meter-Lauf gewann W. Anderson in Abwesenheit von Ab, der zwei Weltrekorde verurteilt und ausgeschlossen worden war, mit einer Zeit von 1:57,7.

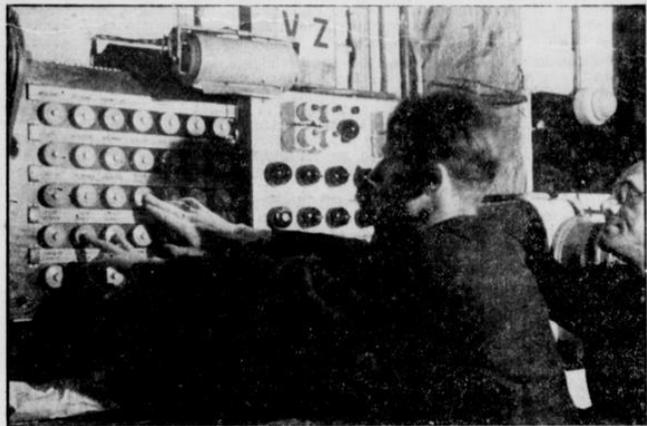
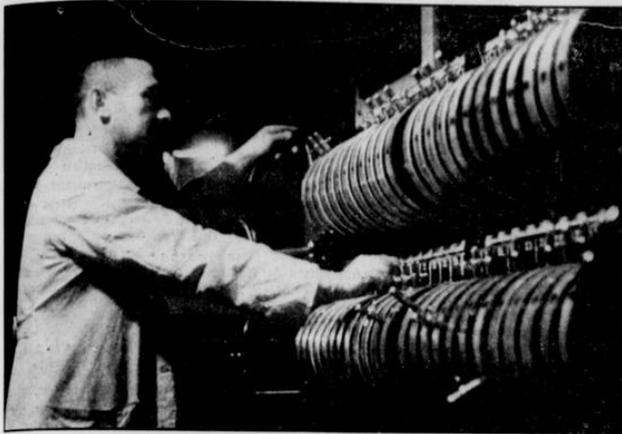
Englands Fußballer gegen Irland für den am 23. September im Windsor-Park zu Belfast vorgesehenen Fußballkampf hat folgende Zusammenstellung erhalten: Zagor (Gnetton); Hochford (Portsmouth), Shaw (Wolverhampton), Hubbard (Huddersfield Town), Warner (Derby County), Brad (Manchester City); Wicket (Middlesex), Carter (Zumberland); Steele (Ziele City), Westwood (Bolton Wanderers), Wood (Manchester City).

St.-Holland und Westdeutschland haben einen Fußballkampf für den 25. Oktober in Eschbe vereinbart.
 Gudrun 2. Wampfling, Englands berühmter Mittelstreckler, will sich jetzt nach Teilnahme an zwei Olympischen Spielen, in Los Angeles und Berlin, vom aktiven Sport zurückziehen. Zur Zeit hält der englische Artillerieoffizier noch den englischen Rekord über eine Viertelmeile mit 48 Sekunden, den er im Vorjahre in London aufstellte.

Ein Hindenburg-Gedächtnismarathon wird von der Leichtathletik-Vereinigung „Olympia“ (A. V.) Dresden unter der Schirmherrschaft des Staatsministers Dr. Fritsch am 11. Oktober zum Ausklang gebracht. Auf dem Programm stehen ein 25-Kilometer-Gedächtnismarathon, ein 25-Kilometer-Lauf, ein 50-Kilometer-Staffellauf und ein 25-Kilometer-Gehen, sowie für die Jugend ein 12,5-Kilometer-Gedächtnismarathon und ein 5-Kilometer-Staffellauf.

Geminnis und Dresden haben einen dreifachen Handball-Städtekampf für den 27. September nach Chemnitz vereinbart. Jede Stadt stellt eine Männer-, eine Frauen- und eine Jugendmannschaft.

Das „Stellwerk“ im Landes theater ist bereit



Links die Beleuchtungsanlage, die zu genauem Zeitpunkt die Scheinwerfer und Lichter in Wirkung setzt. Rechts der Inpiziententisch, von dem aus alle Bühnenräume durch Klingelzeichen und Lampen erreichbar sind

Aufnahmen (2): „Nachrichten“

Aus Stadt und Land

Oldenburger, 17. Sept. 1936

Oldenburger Landestheater

Die Pressestelle teilt mit:

Es ist der Generalintendant des Landestheaters gelungen, die Münchener Staatschauspielerinnen und Kammerchauspielerinnen Lisa Hohorst für die Rolle der Frigga in Hebbels „Nibelungen“ zu gewinnen. Frau Hohorst wird die Rolle in der 1. und 2. Aufführung der Tragödie verkörpern. Es wird darauf hingewiesen, daß die Aufführungen der „Meisterfänger“ jeweils um 19 Uhr beginnen.

Die Kasse des Landestheaters teilt mit:

Die Inhaber des 4-Abend-Anrechts werden gebeten, ihre Anrechtskarten in diesen Tagen einzulösen.

Die NS-Kulturgemeinde und die NSG „Kraft durch Freude“ Das Sonderanrecht

50 Prozent Ermäßigung erhalten alle Volksgenossen im 2. und 3-Abend-Anrecht für die Plätze im 2. und 3. Sperrstich 2. und 3. Ring, deren Einkommen: Verheiratete 200 RM brutto monatlich und Ledige 120 RM brutto monatlich nicht übersteigt.

Alle Volksgenossen, deren Einkommen diese Grenzen übersteigt, nehmen ein 4., 3., 2. oder 1-Abend-Anrecht zu ebenfalls sehr günstigen Bedingungen. Beim 4., 3. oder 2-Abend-Anrecht besteht Tauschmöglichkeit im Verhinderungsfalle. Anmeldungen und Auskünfte in der Geschäftsstelle der NS-Kulturgemeinde, Lange Straße/Ecke Schüttingstraße, und der NSG „Kraft durch Freude“, am Markt, und deren Betriebswarte.

Niederdeutsche Bühne am Landestheater in der NS-Kulturgemeinde

Frage: Warum Niederdeutsche Bühne?

Antwort: Weil es eine niederdeutsche Kultur gibt, deren unmittelbarer Ausdruck und deren Pflegestätte eben die Niederdeutsche Bühne ist. (Was einem im Norddeutschen Rundfunk geführten Dreiecksgespräch von August Hinrichs.)

Alle Freunde der „Niederdeutschen Bühne“ nehmen in diesem Jahre ein Anrecht und besuchen so regelmäßig die Aufführungen der Niederdeutschen Bühne am Landestheater. Der Inhaber eines Anrechtes für die „Niederdeutsche Bühne“ ist gleichzeitig ohne besonderen Jahresbeitrag Mitglied der NS-Kulturgemeinde und kann somit an deren Veranstaltungen zum ermäßigten Eintrittspreis teilnehmen. Anrechtsbedingungen für die Vorstellungen der Niederdeutschen Bühne:

Fester Platz zum einmaligen Besuch jedes in der laufenden Spielzeit herausgebrachten Stückes. Der Anrechtler bezahlt zu Beginn die erste und letzte Vorstellung, dann laufend jede Vorstellung.

Die erste Vorstellung der „Niederdeutschen Bühne“ ist schon am 26. September, geben Sie uns daher noch heute Ihre Anmeldung.

Volkshilfsbildungstätte Oldenburg

Aufgabe der Volkshilfsbildungstätte ist, jedem Volksgenossen die Teilnahme an dem reichen Bildungs- und Wissensgut unseres Volkes zu ermöglichen. Dieser Aufgabe tragen die neuen Winterarbeitspläne weitestgehend Rechnung. Jeder wird gerade das ihm liegende Gebiet darin berücksichtigt finden und jeder sollte durch die Teilnahme an den ihm zuzuführenden Veranstaltungen die gestellte Aufgabe verwirklichen helfen. Es ist eine Gemeinschaftsaufgabe, an der irgendwie mitzuarbeiten jeder berufen ist: Volkshilfsbildung.

Schleuderpreispolitik im Theater verboten!

So befahl die jüngste Verordnung des Präsidenten der Reichstheaterkammer — eine Verordnung von größter Bedeutung. Damit ist endgültig einem letzten Rest liberalistischer Kunstanschauung, dem Begriff vom „Geschäftstheater“, der Garauß gemacht und ein weiterer Schritt zum Aufbau eines deutschen Kulturtheaters getan worden.

Der Begriff vom reinen Geschäftstheater stellte das Theater neben das Warenhaus. Das „Publikum“ sollte billig kaufen — es sollte für einen guten Theaterplatz nicht mehr anlegen, als für eine Portion Kaffee oder für eine Packung Zigaretten. Die Folge war: Für den billigen Preis konnte man nur billige Ware liefern. Stücke für den anspruchsvollsten Geschmack wurden in einer Aufmachung geboten, die dem billigen Glanz einer Warenhauspackung in nichts nachstand. So mußte jener Verfall des Theaters eintreten, den wir alle vor wenigen Jahren miterlebten.

Der nationalsozialistische Staat hat das deutsche Theaterwesen von Grund auf neu gestaltet. Mit seinem jüngsten Erlaß hat er eine Tat von ungeheurer Bedeutung vollbracht:

Dem Theater ist seine volle Würde zurückgegeben, da es nicht mehr zum Kaufgeschäft mit Ausverkaufspreisen erniedrigt wird.

Dem Theaterleiter ist die volle Freiheit gesichert, nach seinem künstlerischen Verantwortungsbewußtsein zu handeln und die Auswahl seiner Stücke nicht mehr von der Tageskassa bestimmen zu lassen. Eindeutig erklärt der neue Erlaß, daß der Theaterleiter, der weiterhin eine Schleuderpreispolitik betreibt, als unsäglich für sein Amt zu betrachten ist. Dem Theaterbesucher wird zunächst eine Pflicht auferlegt: Die Pflicht, für kulturelle Dinge wieder Opfer zu bringen. Aber das Dinge, die man mit einem Opfer erkaufte, immer wertvoller sind und höher in der Achtung stehen, als ein billiger Glücksabgewinn, so wird auch von selbst die Achtung vor dem Theater wieder wachsen, und die letzten Reste einer überlebten Anschauung, die nur fordern zu können glaubte, ohne eine Verpflichtung auf sich zu nehmen, werden rasch verschwinden.

Der Theaterbesucher wird für sein kleines materielles Opfer durch großen menschlichen und künstlerischen Gewinn belohnt werden. Er wird immer besseres Theater sehen! Es wird möglich sein, wertvolle Kräfte zu gewinnen und zu halten und sie dadurch in ihrer Leistungsfähigkeit und ihrer Einfachfreude zu steigern, daß man die drückende materielle Sorge von ihnen nimmt. Das Bild des Spielplans wird reicher, das Bild der Szene bunter und schöner werden. Und dem wahrhaft bedürftigen Volksgenossen wird nun sein volles Recht auf den Besuch hochwertiger Theaterveranstaltungen gewährleistet. Denn das nun endgültig zusammengebrochene System einloser Preisermäßigungen war in doppelter Hinsicht ungesund. Es war unsozial, weil es drohte, den Theaterangestellten in soziale Not zu bringen und den Bestand des Theaters überhaupt zu gefährden — und es war darüber hinaus von Grund auf ungerecht, da es dem Vorkassierenden den gleichen Vorteil einräumte, wie dem weniger bemittelten Volksgenossen. Der Vorkassierende darf die Vorteile des Anrechtes genießen, die zugleich zu einer moralischen Verpflichtung gegenüber dem Theater werden. Welch starke Stütze des Theaters der Anrechtler ist, beweist die neue Würde der Theater des Reiches und des Preussischen Staates in Berlin, deren Anrechte reiflos vergeben sind.

Das Oldenburger Landestheater hat, den Grundsatzen einer wahrhaft nationalsozialistischen Theaterpolitik gemäß, seine neue Spielzeit bereits unter das neue Leitwort gestellt: „Statt endloser Preisermäßigungen die höhere Leistung!“

Es vertraut darauf, daß ihm die Oldenburger — und vor allem auch die Oldenburger Anrechtler — unter dieser Parole folgen! Dafür wird es die Leistungen bieten, die man von ihm verlangt und verlangen muß und die eines deutschen Kulturtheaters würdig sind.

* Sehr bedeutsame Anweisungen über die Regelung des Anbaus an Verkehrsstraßen bringt ein Rundschreiben an die Länderregierungen, den der Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister und dem Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen herausgegeben hat. Außerhalb bebauter Ortsteile an Verkehrsstraßen, die dem Durchgangs- oder Fernverkehr dienen, soll ein Anbau nicht mehr zugelassen werden. Die fortschreitende Bebauung behindert den ständig wachsenden Verkehr mehr und mehr, gefährdet die Fußgänger und beeinträchtigt die Leistungsfähigkeit der Straßen. Der Anbau erschwert die Durchführung von Straßenerweiterungen und -verbreiterungen. Zur Behebung dieser Mißstände müssen häufig kostspielige Umgehungs- und Entlastungsstraßen hergestellt werden, die die Allgemeinheit schwer belasten. Auch für die Anwohner ist das Wohnen an Verkehrsstraßen mit Gefahren und Belästigungen verschiedener Art verbunden. Verkehrsstraßen sind keine Wälderschluchtstraßen. Erfordert die bauliche Entwicklung einer Gemeinde die Aufschließung von Gelände längs einer Verkehrsstraße, so soll eine Bebauung der angrenzenden Grundstücke nur zugelassen werden, wenn die Grundstücke nicht von der Verkehrsstraße unmittelbar, sondern von besonderen Ortsfahrbahnen oder von gleichlaufenden Wohnstraßen aus zugänglich gemacht werden. Das Neubaugebäude

bleibt dann vom Durchgangsverkehr unberührt. Verbindungen mit der Verkehrsstraße sind auf das Notwendigste zu beschränken. Um eine einheitliche Durchführung zu gewährleisten, sollen namentlich die vom Anbau freizuhaltenden Verkehrsstraßen abgegrenzt und in Verzeichnisse aufgenommen werden. Für die Aufnahme kommen Reichsstraßen, Landesstraßen I. und II. Ordnung, Zubringerstraßen zu Reichsautobahnen, wichtige Umgehungsstraßen und dergleichen in Frage. Ausnahmen dürfen nur in besonderen Fällen zugelassen werden.

* Anrechnung von Dienstzeiten in der Bewegung. Nach dem Reichsangehörigkeitsgesetz und dem Beamtenbesoldungsrecht erfahren Angestellte, die in das Beamtenverhältnis übergeführt werden, in der Regel eine nicht unerhebliche Minderung ihres bisherigen Arbeitseinkommens. Dies kann, wie der Reichsfinanzminister in einem Erlaß an die obersten Reichs- und Landesbehörden ausführt, oft gerade bei den mit Rücksicht auf ihre Verdienste um die nationale Erhebung einberufenen Beamtenanwärtern des unteren und einfachen mittleren Dienstes, besonders wenn sie verheiratet sind und für Kinder zu sorgen haben oder im vorgerückten Lebensalter stehen, eine Härte bedeuten. Um diese nach Möglichkeit zu mildern, hat sich der Minister damit einverstanden erklärt, daß den in das Beamtenverhältnis übergeführten alten

Einen Blick in die Zukunft für Verlobte

gibt es tatsächlich. Beispielsweise, was wird die Wohnungseinrichtung kosten und wie wird sie aussehen? Das können Sie schon jetzt bei der Besichtigung meiner großen Möbelausstellung erfahren

Möbelhaus Zetzmann

Verkauf nur Achternstraße — Ecke Baumgartenstr.

die Filmseite der Nachrichten

Onkel Dräsig bittet ums Wort

Ev. Hochwohlgebornen,
sehr wertgeschätzter Herr Redaktor!

Zuerst ersuche ich um gefällige Verdonnerung, wenn ich mir nicht so diplomatisch auszubringen verhebe. Es ist schon — Tempo paßat würde der Herr Rektor Waldrian sagen — lange her, indem daß ich mir schriftlicher Weise darzustellen genötigt bin. Das Parlamentieren war niemals nicht meine Sache, unferneis geht lieber Hornstreichs geradeaus, wie der hochselige Feldmarschall Blücher ran an den Feind, und der Schnabel ist mir ebens nicht hochdeutsch geworden.

Es muß aber sein, daß ich mir ergebenst Ihnen zu nahen genötigt bin. Wenn ich dort verblieben wäre, wo ich bis dato war, in den Büchern meines Landsmannes Fritz



Onkel Dräsig im Tonfilm!

Fritz Reuters vollstimmliche Gestalt, Entseppstor a. D. Zacharias Dräsig, ist die Seele des Kanal-Films der Tobis-Rota „Onkel Dräsig“, Otto Bernice, spielt die Hauptrolle.

Reuter, denn brauchte ich mir nicht bei Ihnen zu antischamberrieren. Aber nun bin ich in den Film geraten, zusammen mit Karl Hawermann, der mein bester Freund ist und mich auch bei die Korrekzion dieses höflichen Schreibens verholfsen hat. Ferner mit Madam Nühler und ihrem Jung-Jochen und Minning und Vinning, meinen lütt Patentöchtling. Und des ferneren mit dem Baron von Kambow und seiner Frau und seinem Gesindel und dem Romuchelstopp und dem miserabilligen Herr von einem Stusohr, was ein rechter Halsabschneider ist, wenn Sie mir erlauben wollen, das rund und klar herauszusagen.

Der Film ist zu mir gekommen, nach Pümpelbogen, und hat zu mir gesagt: Herr Entseppstor, sagte er, es geht nicht anders und es verhilft Sie nichts, Sie müssen von die Scheintoten auferstehen. Ich wollte mir erst mit die Vodagra herausreden, aber es blieb dabei, und ich mußte. Onkel Dräsig wurde ebens wieder einmal gekraut.

Kämlich gegen die Infasslon von all die Viebesfickelanzereien und gegen die anderen Dumtheiten. Es ist eine allgemeine Vorsehrte in Sachen, was den Humor angeht, und auch andretreffs der Natürlichkeit wurde auf unieren Fritz Reuter eine Ankeise unternommen. Kurz und gut, Dräsig ließ sich nicht lange um den Hintern herumgehen und tat, was man von ihm wollte. Bis hierher ist alles gut.

Mutterchaft



(Aufnahme: Hammer-Tonfilm, Hamburg)



Fritz Koopits: „Wat kann 'I dorbi don“ und Garsta Löd
Drei Bilder: Tobis-Rota-Film-WG.

Es sei, so kam es eines Tages heraus, ein Experiment, das mit mir. Das werre Pupilo vermöchte mir nicht, rund gesagt. Ja, wenn ich eine Hofe mit Bügelfaltens anhätte und ein Schemisätz mit Perlen in die Knopfschörs und wenn ich auf die Oberlippe ein Värtchen hätte, nicht größer als die Augenbrauens von einer halbwegs flüggen Mamsell! Ich bedente mir dessenthalben nicht zu verändern und meine mit ganz geziemenden Respekt, die Innerlichkeiten in einem Menschen sind auch nicht zu verachten.

Was will ich also von Ihnen, Ev. Hochwohlgeborn? Experiment hin, Experiment her, einmal im Jahr, sollte ich hoffen dürfen, mühte in Deutschland der Humor einen Platz bekommen, und zwar der Sumor, der direktamang aus dem Herzen kommt. Sie kennen mir ja und wissen, wie ich es meine. Und nun sollen Sie weiter nichts tun, als sich diesen Notizenblod oder wie Sie es benennen wollen, recht beachtlich anzusehen und alles, was Ihnen gefällt, in Ihrer Zeitung abzubriden. Die Bilder, die Kritiks, alles, was Sie mögen.

Und das werden Sie wohl tun, meine ich. Von alleine geht keine Tür auf, bei uns in Pümpelbogen nicht und bei anderen auch nicht. All meine Lebtag bin ich feiner von denen gewesen, die das Maul weit aufreißten. Ich habe das Wort gelernt, das können Sie mir glauben. Aber jetzt ist es soweit. Ich denke, wir haben uns verstanden, ohne daß ich Ihnen noch weiter zu komplimentieren brauche.

Ev. Hochwohlgebornen, ich bin allderseit Ihr gehorsamer und dankbarer

Zacharias Dräsig
Entseppstor a. D. und momentane Filmbiva

Martha, eine Bauernmagd, ist am See mit der Wäsche beschäftigt. Das hübsche Mädchen erregt die Begierde eines vorüber wandernden Touristen, den sie nach dieser Stunde nie wieder sieht. Als sie sich Mutter fühlt, will sie in ihrer Verzweiflung Selbstmord begehen, wird aber durch die Stimme eines weinenden Kindes davon abgehalten. Sie sieht ein, daß sie nicht das Recht hat, das Leben ihres werdenden Kindes mit zu zerstören. Das Kind wird geboren und von der Mutter einer Amme in der Provinz übergeben, da sie selbst in einem Haushalt in der Stadt tätig ist, wohin sie das Kind nicht mitnehmen kann. Als das Kind vier Jahre alt ist, nimmt sie den Jungen zu sich, um ihn in ihrer Nähe unterzubringen. Sie muß, bis sie eine Pension gefunden hat, das Kind einige Tage bei sich in der Küche verdedt halten. Hier wird es von der reichen Frau, die selbst kinderlos ist, gekauft. Diese gewinnt das reizende Kind lieb. Die beiden Eheleute verwöhnen den Jungen und überschütten ihn mit Zärtlichkeiten. Sie möchten ihn für immer bei sich behalten und wollen Martha dazu bewegen, in eine Adoption einzuwilligen. Nach einem schweren inneren Kampf ist Martha aus Sorge um die Zukunft ihres Kindes mit der Adoption einverstanden.

Jahre sind vergangen. Aus Martha ist eine alte, vergrämte Frau geworden, während ihr Junge zu einem tatkräftigen Menschen herangewachsen ist. Sie erfährt durch die Zeitung, daß er ein bekannter Ingenieur geworden ist, dessen grandioses Werk, eine Trahfelßbahn im Gebirge, in Kürze eröffnet werden soll. Da erwacht in ihr die Sehnsucht nach ihrem Kinde, und sie beschließt, nach dort zu fahren. Auf dem Wege dorthin wird sie von einem Auto angefahren, dessen Kenter kein anderer als ihr Sohn ist. Er ist schlussendlich über den Unfall, bringt die schwerverletzte Frau ins Krankenhaus und wacht die ganze Nacht an ihrem Bett. Als die Adoptivmutter ins Krankenhaus kommt, um die verunglückte Frau zu besuchen, erkennt sie in dieser zu ihrem Entsetzen Martha. Um den ahnungslosen Sohn nicht in Gewissenkonflikte zu bringen, versucht sie zu verhindern, daß er die Wahrheit erfährt. Sie sieht Martha an, weiter in ihrem Schweigen dem Sohne gegenüber zu verharren.

Und nun bringt Martha ihr größtes Opfer; aus Mutterliebe entläßt sie ihrem Mutterglüd.

Jan Aiepuras Siegeszug

Eine kurze Biographie des Sängers

Wie die meisten Bühnenkünstler, so hat auch Jan Aiepura seine Laufbahn nicht am Theater begonnen. Vielmehr ist er von Hause aus Jurist. Und noch etwas muß hervorgehoben werden: Jan Aiepura ist ein hervorragender Sprachkünstler. Polnisch, Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch machen ihm keine Schwierigkeiten, und es ist nicht selten, daß er ein Gespräch in einer dieser Sprachen beginnt und in zwei, drei anderen beendet.

Seine Gesangsstudien hat er ursprünglich nur nebenher betreiben können, doch bei einem Probefingen hat seine Stimme auf, und er wurde sogleich für die Warschauer Oper verpflichtet. Mit diesem Engagement begann der beispiellose Aufstieg des jungen Sängers. Als 23jähriger errang er sich bei einem großen internationalen Wettbewerb den Titel „König der Tenöre“. Von Warschau holten ihn sich die Staatsoper in Wien und die Mailänder Scala.

In Deutschland wurde er zuerst durch ein vom Rundfunk übernommenes Konzert bekannt. Mit 29 Jahren verlieh ihm der österreichische Staat den Titel eines Kammerängers, und um eben diese Zeit trat er eine Konzertreise durch alle Großstaaten dieser Erde an, wodurch er seinen Ruhm festigte und zur international anerkannten Sängergroße reifte. Inzwischen hat auch das deutsche musikalische Publikum Jan Aiepura im Konzertsaal und auf der Opernbühne kennen zu lernen hinreichend Gelegenheit gehabt; das übrige hat der Film getan.

Zum Film kam der polnische Sänger — seine Wiege stand in Sosnowice bei Warschau — durch Carmine Gallone; in „Die singende Stadt“ konnte ihn das kinobesuchende Publikum zum ersten Male auf der Leinwand sehen und hören. Es folgten „Das Lied einer Nacht“, „Ein Lied für dich“ und „Mein Herz ruft nach dir“. Dieser letzte Film wurde insofern besonders bedeutungsvoll für Aiepura, als Maria Eggerth aus der Partnerin im Spiel zu seiner Partnerin im Leben wurde. Im Herbst 1935 ging der Sänger nach Hollywood, nachdem er eben noch der Uraufführung seines Films „Ich liebe alle Frauen“ beigewohnt hatte, und als er einige Monate später in die alte Welt zurückkehrte, geschah es auch nur, um sofort wieder vor Jupiterlampen und Mikrophon zu treten. Synchron-Film bringt ihn jetzt in dem Film „Im Sonnenschein“ mit Friedl Diza heraus.

Der nationale Film und Venedig

Aus der Arbeitstagung der Internationalen Filmkammer — Der nationale Film setzt sich durch

Die Tage der Internationalen Filmkunstausstellung in Venedig sind vorbei. Deutschland hat den höchsten Filmpreis gewonnen, der verteilt wurde. Das deutsche Filmschaffen hat in seiner Gesamtheit in Venedig die meisten Auszeichnungen erhalten, die eine internationale Jury nach eingehender Prüfung erteilen konnte. Damit hat die deutsche Führung und Leistung auch auf dem Gebiete des Films ein glänzendes Zeugnis von seinem Schaffenswillen abgelegt. Der Erfolg wird nicht ruhen lassen, sondern im Gegenteile zu neuen Leistungen anspornen und verpflichten. Die Erfahrungen, die sich in Venedig vor der „Internationalen Offentlichkeit“ ergeben haben, werden in der weiteren deutschen Filmarbeit ausgewertet.

Deutschland hat sich seit langem für den Internationalen Filmkunstwettbewerb in Venedig eingesetzt. In diesem Jahr hat auch die Internationale Filmkammer diesem Wettbewerb ihre Förderung geschenkt. Bei den verschiedenen Arbeitstagungen der Internationalen Filmkammer ist auch die Frage erörtert worden, ob es nicht zweckmäßiger wäre, eine grundlegende Veränderung der Internationalen Filmkunstausstellung eintreten zu lassen. Man denkt gegebenenfalls daran, in Zukunft eine mehr allgemeine Filmkunst und einen engeren Filmpreiswettbewerb stattfinden zu lassen.

Die Internationale Filmkunstausstellung in Venedig ist bereits zu einer feststehenden internationalen Filmangelegenheit geworden. Wenn auch Venedig selbstverständlich kein Monopol darauf erhalten hat, so haben doch die bisherigen Wettbewerbe gezeigt, daß sie sich zum Vorteil des internationalen Filmschaffens immer mehr durchsetzen. Erdänt man doch in Venedig einen Querschnitt und Lebensbild über die Weltproduktion des Films. Bedeutungsoll war in diesem Jahr auch die zur gleichen Zeit stattfindende Arbeitstagung der Internationalen Filmkammer, bei der u. a. außer Fragen des Urheberrechts, der oben geschilderten Trennung von Filmkunst und Filmwettbewerb, auch äußerst wichtige Beschlüsse über eine mögliche Beteiligung des Films an den Olympischen Kunstwettbewerben behandelt wurden. Die Ergebnisse darüber werden in Kürze durch die Protokolle der Internationalen Filmkammer veröffentlicht werden.

Eines der wichtigsten Ergebnisse der Internationalen Filmkunstausstellung in Venedig war der Sieg des nationalen Films. Es ist keineswegs zuviel gesagt, wenn wir von einem „Triumph des nationalen Films“ gegenüber dem Allereisfilm sprechen. Ein nationaler Film kann aber nur dann erfolgreich sein, wenn er die nationale Eigenart seines Landes widerspiegelt. Dies haben besonders die Filme der kleineren Produktionsländer bewiesen.

Die Vorführung typisch nationaler Filme vor einem so international gemischten Publikum läßt interessante Rückschlüsse zu. Vor allem den, daß der nationale Film, der auch im Ausland einen Erfolg erringen soll, im Wort und Dialog so sparsam wie nur irgend möglich sein muß. Der wirksame Film darf nicht photographiertes Theater darstellen. Er muß in der Hauptsache durch das Bild verständlich sein. Die Handlung muß fließen und alles bedeuten. Das optische Ausdrucksmittel muß immer im Vordergrund stehen. Die Erfüllung des nationalen Films wird also wesentlich eine künstlerische Förderung sein. Es wäre deshalb wünschenswert, wenn unsere Regisseure und Schauspieler mehr als bisher die Internationale Filmveranstaltung in Venedig benutzen würden, um die Wirkung ihrer Filme auf ein internationales Publikum zu studieren und daraus zu lernen.